

1. Einleitung

Bei genauerer Betrachtung sind mittelalterliche Falknereitraktate ziemlich rätselhaft. Das beginnt damit, was sie beinhalten: In ihnen wird erläutert, wie man Falken, Habichte oder Sperber zur Jagd abrichtet. Es geht nicht um philosophische oder theologische Jahrhundertprobleme oder um die Dynastien und Chroniken grosser Königshäuser und Kaiserreiche. Diese Texte sind nicht enzyklopädisch, sie enthalten keine Gesetzgebung, keine scholastischen Disputationen, keine Gebete. Es sind Anleitungstexte für eine profane Tätigkeit. Und ausgerechnet diese Tätigkeit wurde häufig in einer Zeit niedergeschrieben, während der die Herstellung eines Buches mit immensem zeitlichem und materiellem Aufwand verbunden war. Mehr noch: Einige dieser Texte sind sehr lang und detailliert, manche sogar illuminiert. Das berühmteste Beispiel ist das *De arte venandi cum avibus* von Friedrich II. von Hohenstaufen. Die Überlieferungen enthalten mehrere Hundert Blätter, und in der ältesten erhaltenen Handschrift ist der Text auf praktisch jeder Seite mit Bildern ergänzt, die im Text beschriebene Szenen oder Figuren illustrieren.¹ Offenbar hat man die Tätigkeit der Falknerei nicht einfach schriftlich festhalten, sondern sie auch in kunstvoller und medial vielseitiger Weise verewigen wollen.

Noch rätselhafter ist die Tatsache, dass wir nicht nur lateinische Texte kennen, sondern auch etliche Falknereitraktate, die in Vernakularsprachen verfasst worden sind. Zudem handelt es sich dabei nicht immer um Übersetzungen, einige lassen auch keine Rückschlüsse auf Rezeption lateinischer Vorlagen zu. Stattdessen scheint es sich um originale Schöpfungen zu handeln, die das gleiche Thema bearbeiten und in den wesentlichen Punkten übereinstimmen, ohne sich auf die berühmteren lateinischen Vorgänger zu stützen. Warum gibt es diese Texte? Was am Thema der Falknerei ist so speziell, dass diverse Autor*innen es immer wieder und unabhängig voneinander verschriftlichten, überdies auf aufwendige, detaillierte und kunstvolle Art – und in der Form von Anleitungen?

1 Vgl. etwa Friedrich II: Das Falkenbuch Friedrichs II. Cod. Pal. Lat. 1071 der Biblioteca Apostolica Vaticana, Kommentar von Dorothea Walz und Carl Arnold Willemsen, Graz 2000 (Glanzhlichter der Buchkunst 9).

Eine naheliegende Erklärung wäre, dass die Falknerei in der Vormoderne ein adliges Vergnügen war. Einen Beizvogel abzurichten und damit auf die Jagd zu gehen, ist kein lohnendes Geschäft. Die Abrichtung wie auch die Jagd selbst sind mit derartigem Zeit- und Personalaufwand verbunden, dass sie sich für die Nahrungsbeschaffung nicht einmal ansatzweise lohnen. Wer sich diese Tätigkeit leisten kann, hat tendenziell also auch die Mittel, ihre Verschriftlichung zu finanzieren. Nur erklärt dies nicht, warum man es auch tun sollte. Das liesse sich eher mit der Jagd nach Prestige im Kreis ebenjener Noblesse erklären: indem man sich also als Expert*in in genau jenem Betätigungsfeld etabliert, das so viel Ansehen genießt. Nur trifft dieser Erklärungsansatz Annahmen über Motive und Befindlichkeiten der Verfassenenden, die vielleicht plausibel, aber schwer zu belegen sind. Ausserdem hätte man sich dann auch auf die Repräsentation der Falknerei in literarischer Manier beschränken können.²

Besser, nämlich aus den Texten selbst, lässt sich das Motiv belegen, man wolle durch die Verschriftlichung den Status der Beizjagd selbst erhöhen, ihr den Rang einer Wissenschaft geben – und sie sogar als Vorbild für die Erforschung und Beherrschung der Natur selbst etablieren.³ Solche Erklärungen speisen sich hauptsächlich aus dem Prolog von Friedrichs *De arte venandi*, in dem er schreibt:

Unsere Absicht aber ist es, in diesem Werk über die Beize die Dinge, die sind, so wie sie sind, darzustellen und dem den Rang einer Kunst zu sichern, wovon keiner bisher Wissen besass und das noch keiner als Kunst angesehen hat.⁴

-
- 2 Und diese Form der Repräsentation gab es durchaus, vgl. hierzu Horobin, David: Falconry in Literature. The Symbolism of Falconry in English Literature from Chaucer to Marvell, Surrey/Blaine 2004; Abeele, Baudouin van den: «On the dunghill»: The dead hawk in medieval Latin and French moralising literature, in: Gersmann, Karl-Heinz; Grimm, Oliver (Hg.): Raptor and human. Falconry and bird symbolism throughout the millennia on a global scale, Bd. 2 / 4, Neumünster 2018; Akasoy, Anna: Falconry in Arabic literature: from its beginnings to the mid-9th century, in: Gersmann, Karl-Heinz; Grimm, Oliver (Hg.): Raptor and human. Falconry and bird symbolism throughout the millennia on a global scale, Bd. 4 / 4, Neumünster 2018, S. 1459–1470.
 - 3 Vgl. hierzu etwa Giese, Martina: The «De arte venandi cum avibus» of Emperor Frederick II, in: Gersmann, Karl-Heinz; Grimm, Oliver (Hg.): Raptor and human. Falconry and bird symbolism throughout the millennia on a global scale, Bd. 4 / 4, Neumünster 2018, S. 1459–1470; Menzel, Michael: Die Jagd als Naturkunst. Zum Falkenbuch Kaiser Friedrichs II., in: Dilg, Peter (Hg.): Natur im Mittelalter. Konzeptionen – Erfahrungen – Wirkungen, Akten des 9. Symposiums des Mediävistenverbandes, Marburg, 14.–17. März 2001, Berlin 2003, S. 342–359.
 - 4 Friedrich II: Über die Kunst, mit Vögeln zu jagen. Band 1, hg. v. Willemsen, Carl Arnold, Bd. 1 / 2, Frankfurt/M. 1964, S. 6. Auf das Eszett «ß» wird zugunsten der Schweizer Schreibweise auch in direkten Zitaten verzichtet.

Diese These zum Entstehungsmotiv der Traktate ist nicht von der Hand zu weisen. Doch ist fraglich, ob dies auch für jene Traktate gilt, die andere oder keine Beweggründe für ihre Existenz beinhalten. Albertus Magnus etwa gibt an, man könne nicht «als überflüssig zurückweisen, dass dies vielen zum Vergnügen dient, die es gewohnt sind, mit den Vögeln des Himmels zu spielen» (§ 102)⁵. Vor allem aber wurde in den Fällen, in denen man sich an Friedrichs Aussage orientiert hat, der genaue Zusammenhang zwischen Falknerei und Naturerforschung respektive -beherrschung, die Frage also, wieso gerade die Falknerei als Vorbild hierfür dienen soll, zu wenig differenziert und insbesondere zu wenig kritisch beleuchtet. In vorliegender Arbeit wird dieses Problem angegangen. Dafür ist es notwendig, sich die ganzen Traktate genau anzuschauen und die darin beschriebene Praxis methodisch zu analysieren. Denn nur so treten drei weitere Auffälligkeiten zutage, die für die Frage nach den Gründen der Texte entscheidend sind.

Erstens ist die für die Falknerei beschriebene Technologie der Abrichtung bemerkenswert. Die Handlungsanleitungen dafür, was mit einem Beizvogel zu geschehen hat, scheinen auf den ersten Blick spezifisch für die Falknerei: Wann und wie genau man die Vögel etwa auf einer Sitzstange absetzt, dass man ihnen die Augenlider zunäht, ihnen eine Haube aufsetzt oder sie auf einem extra dafür angefertigten Handschuh herumträgt, lässt sich kaum mit einer anderen Tätigkeit vergleichen. Mit etwas Abstand betrachtet und mit Blick auf die Strukturen dieser Tätigkeiten lassen sich jedoch Parallelen mit einem Phänomen erkennen, das generell nicht im Mittelalter, sondern in der Moderne verortet wird: Disziplin.

In den grossen Erzählungen der modernen, westlichen Gesellschaft werden die entscheidenden Umbrüche meist im 18. Jahrhundert verortet, indessen mit unterschiedlich langen Vorgeschichten. Nicht selten spielt dabei die Reformation eine initiale Rolle; aber auch die Erfindung des Buchdrucks, der Siegeszug der empirischen Wissenschaften und schliesslich die bürgerlichen Revolutionen fehlen in fast keiner Herleitung der Moderne. Und in einigen der einflussreichsten dieser Erzählungen wird als einer der entscheidenden Faktoren die Disziplinierung angeführt, etwa in Norbert Elias' Theorie zur Zivilisierung oder bei Max Webers Rationalisierungsprozess.⁶

Doch niemand hat den Zusammenhang zwischen moderner Gesellschaft und Disziplin so genau beschrieben wie Michel Foucault in *Überwachen und Strafen*. Aus-

5 Für die Indexierung vgl. den Quellenkritischen Teil zu Alberts *De falconibus* in Kapitel 1.2.

6 Vgl. hierzu Breuer, Stefan: Foucaults Theorie der Disziplinargesellschaft. Eine Zwischenbilanz, in: *Leviathan* 15 (3), 1987, S. 332–335; Breuer, Stefan: Sozialdisziplinierung. Probleme und Problemverlagerungen eines Konzepts bei Max Weber, Gerhard Oestreich und Michel Foucault, in: Sachsse, Christoph; Tennstedt, Florian (Hg.): *Soziale Sicherheit und soziale Disziplinierung. Beiträge zu einer historischen Theorie der Sozialpolitik*, Frankfurt/M. 1986, insbesondere S. 45 und S. 48.

serdem leitet er seine insgesamt 26 Kategorien der «Techniken der Disziplin» und «Mittel der guten Abrichtung»⁷ nicht etwa systematisch, sondern historisch her; sie dienen mir hier als Analyseraster, da sich mit ihnen differenziert zeigen lässt, inwiefern Beizvögel in der mittelalterlichen Falknerei tatsächlich diszipliniert wurden. In einem ersten Schritt werden diese Techniken und Mittel kontextualisiert und erläutert (Kapitel 2), um dann in einem zweiten Schritt die Falknereitraktate daraufhin zu befragen, in welchen Aspekten die Technologie der Disziplinierung nachweisbar ist (Kapitel 3.1). Anschliessend ist zu reflektieren, was durch diese Verflechtung von theoretischem Rahmen und mittelalterlichen Quellen sowohl über die Traktate als auch über Foucaults Moderne-Erzählung und das von ihm geborgte theoretische Gerüst gelernt werden kann (Kapitel 3.2).

Zweitens ist auffällig, dass nicht nur die Technologie der Abrichtung modern anmutet, sondern auch die in den Quellen beschriebene Authentifizierung der jeweils gegebenen Anweisungen und allgemein des beschriebenen Wissens. Insbesondere sticht dabei das erste Buch von Friedrichs *De arte venandi* heraus, das mehrheitlich ornithologisches Wissen über Dutzende Vogelarten verzeichnet, nicht nur über Raub-, sondern auch etliche andere Vogelarten, deren Aussehen, Gefieder, Paarungsverhalten, Eierform, -grösse und -farbe, ihren Zug in den Süden und so weiter. Die Forschung preist die genaue Beobachtungsgabe, den Sinn fürs Detail und die empirische Vorgehensweise Friedrichs – und vergisst dabei zu fragen, wieso sie im Kontext einer Anleitung zur Handhabung von Lebewesen zu finden ist. Diese Lücke ist in Kapitel 4 zu schliessen.

Drittens wird in den Traktaten die Tätigkeit der Falknerei nicht einfach beschrieben, sie wird systematisiert und durch die Verschriftlichung in eine lineare, anleitende Form gebracht. Das Wissen um die Falknerei selbst ist zwar schon Jahrtausende alt, wurde aber über lange Zeit mündlich weitergegeben. Spätestens die Falknerei in der islamischen Welt hat dann während der Zeit des europäischen Frühmittelalters zahlreiche Texte zu diesem Thema hervorgebracht und damit die Weitergabe dieses Wissens neu gestaltet.⁸ Der allergrösste Teil des überlieferten Schrifttums dieser Tradition beschäftigt sich allerdings mit der Pflege und der medizinischen Versorgung von Beizvögeln, nur wenig ist darin über den Prozess der Abrichtung zu lesen. Dies änderte sich im 13. Jahrhundert im lateinischen Zentraleuropa. Hier wurden die mündlich überlieferten Gesetzmässigkeiten der Falknerei ausführlich und detailliert verschriftlicht und dabei bisweilen mit Verweis auf Irrtümer korrigiert. Das Festhalten in Textform bedingt eine Systematisierung

7 Vgl. hierzu auch die Tabelle im Anhang.

8 Vgl. hierzu Akasoy: *Falconry in Arabic literature: from its beginnings to the mid-9th century*; Möller, Detlef: *Studien zur mittelalterlichen arabischen Falknereiliteratur*, Berlin 1965 (Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd 10).

des Wissens, es muss linearisiert werden, weil Sprache linear funktioniert. Gleichzeitig wird es auf eine Weise kritisierbar, die mündlich nicht gegeben ist, denn ob eine gegebene Weisung wiederholbar funktioniert und zum gewünschten Resultat führt, lässt sich auch Jahrhunderte später, in neuen Kontexten und mit anderen technologischen Bedingungen überprüfen. Und immer kann man sich dabei auf die*den damalige*n Autor*in beziehen. Mit diesen Beobachtungen und den vorangegangenen Überlegungen zu Disziplin und Empirie glaube ich, im Abschluss des vierten Kapitels eine Erklärung für die Frage danach zu finden, wieso die Texte überhaupt verfasst wurden. Eine Erklärung, die sich notabene rein aus den Texten selbst speist.

1.1 Methode und Einordnung in den Forschungsstand

Diese drei Auffälligkeiten – Disziplin in der Abrichtungstechnologie, Authentifizierung von Wissen via Empirie, didaktische Form einer Handlungsanleitung – werden aber erst sichtbar, wenn der Blick gezielt auf die Körper nichtmenschlicher Tiere gerichtet wird, darauf also, was die Beizvögel tun und was mit ihnen getan wird. Methodisch befinde ich mich damit am Kreuzungspunkt von Körpergeschichte und den Human-Animal-Studies⁹ (HAS). Was heisst das genau, und warum wähle ich diese methodische Kombination?

Der Fokus auf die Körper ergibt sich direkt aus der an die Quellen gestellte Frage und aus deren Inhalt: Will man die Technologie der Abrichtung kritisch beleuchten und verstehen, wird man anerkennen müssen, dass sie sich wesentlich am Körper der Vögel abarbeitet. Sämtliche Massnahmen, die während der Dressur wilder Vögel getroffen werden, manipulieren den tierlichen Körper in der einen oder anderen Weise. Das kann chirurgisch sein (etwa das Stutzen der Krallen oder das Zunähen der Augenlider), mit Utensilien (etwa die Blendung durch die Haube, das Anfesseln

9 Für eingehende Überlegungen zur Möglichkeit historischer Human-Animal-Studies vgl. insbesondere Steinbrecher, Aline: Auf den Hund gekommen. Zur Kultur- und Sozialgeschichte der Mensch-Hund-Beziehung, 1700–1850, 2023; Eitler, Pascal; Möhring, Maren: Eine Tiergeschichte der Moderne. Theoretische Perspektiven, in: *Traverse* 15 (3), 2008, S. 91–106; Eitler, Pascal: Animal History as Body History: Four Suggestions from a Genealogical Perspective, in: *Body Politics* 2 (4), 2014, S. 259–274; Fudge, Erica: A Left-Handed Blow: Writing the History of Animals, in: Rothfels, Nigel (Hg.): *Representing Animals*, Indiana 2002 (*Theories of contemporary culture* 26), S. 3–16; Ritvo, Harriet: History and Animal Studies, in: *Society & Animals* 10 (4), 2002, S. 403–406; Roscher, Mieke: Where is the animal in this text? Chancen und Grenzen einer Tiergeschichtsschreibung, in: *Studies*, Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal (Hg.): *Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen*, Bielefeld 2011 (*Human-Animal Studies* 2), S. 121–150.

mit einer Leine), durch Fütterung und medizinische Eingriffe direkt auf den Körper einwirkend oder auch durch indirekte Kontrolle (etwa durch das Geben von Befehlen).¹⁰ Der Umgang mit Körpern macht also den Löwenanteil der in den Quellen enthaltenen Anleitungen aus und lässt sich darum weitgehend umstandslos nachzeichnen. So lassen sich Handlungen, die auf tierliche Körper wirken, mit solchen vergleichen, die auf menschliche Körper wirken. Wir können also problemlos Foucaults moderne Disziplinierung von Menschen der mittelalterlichen Abrichtung von Beizvögeln gegenüberstellen.

Was sich bei einer solchen Analyse zeigt, sind Widerstände. Manchmal direkt, wenn ein Falke etwa versucht, die ihm aufgesetzte Haube abzuschütteln, manchmal eher indirekt, wenn er beispielsweise nach der Jagd wegfliet oder nicht zum Falkenhandschuh zurückkommt. Einen Körper zu kontrollieren bedeutet in der Regel, dessen Widerständigkeit zu überwinden. Die Systematisierung der Kontrollmechanismen ist nichts anderes als die Entwicklung einer Machttechnologie, die ohne die Widerständigkeit nicht zustande käme. Der Körper macht die Falken zu «Möglichkeitswesen»¹¹: Nur weil sich Falkenkörper so verhalten, wie sie es tun – weil sie hungrig sind, weil sie müde werden, weil sie fliegen können, weil sie fragil sind und so weiter –, ist der massive Abrichtungsapparat notwendig, den wir in den Quellen vorfinden. Einzig damit kann man Falken jagen lassen, wann, wo und wie man es will. Die Widerständigkeit tierlicher Körper führt also nicht zum Scheitern der Kontrolle über diese Körper, sondern sie ist wesentlicher Bestandteil der Produktion von Wissen und Technologie.¹²

Dieser Fokus auf die produktive Widerständigkeit tierlicher Körper, auf dessen Materialität also, entstammt einem marxistisch, historisch-materialistisch orientierten Strang der HAS.¹³ Die Zeitschrift *Body Politics* hat der Produktivität von Körpergeschichte in den HAS ein ganzes Heft gewidmet,¹⁴ die spezifischere Herange-

10 Zu einer genaueren Ausführung der verschiedenen Arten, auf den Beizvogelkörper einzuwirken, vgl. Bruttin, Severin: Die Disziplinargesellschaft im Anflug: Friedrichs II. Falknereitaktat und die Zurichtung von «animalis» zu «anima», in: Lau, Daniel (Hg.): Gewalt gegen Tiere, Uchte 2020 (Argos 1), S. 173–193.

11 Balgar, Karsten: Leiblichkeit und tierliche Agency. Die Handlungsfähigkeit von Tieren im Kontext von Leiblichkeitskonzepten, in: Wirth, Sven; Laue, Anett; Kurth, Markus u. a. (Hg.): Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies, Bielefeld 2016 (Human-Animal Studies 9), S. 139.

12 Vgl. Bruttin, Severin: Wie die Disziplin in den Körper kam. Machtbeziehungen zwischen Menschen und Tieren in der mittelalterlichen Falknerei, in: Weber, Nadir (Hg.): Hege und Herrschaft, Köln 2023 (Tiere in der Geschichte 3), S. 131.

13 Vgl. hierzu insbesondere Dickens, Peter: The Labor Process: How the Underdog is kept under, in: *Society & Animals* 11 (1), 2003, S. 69–72.

14 Vgl. das aufschlussreiche Editorial von Maren Möhring: Möhring, Maren: Andere Tiere – Zur Historizität nicht/menschlicher Körper, in: *Body Politics* 2 (4), 2014, S. 249–257.

hensweise in Bezug auf den Widerstand dieser Körper beschreibt aber am anschaulichsten Fahim Amir in *Schwein und Zeit*:

Ich schlage vor, Tiere als politische Akteure des Widerstands zu fassen und tierlichen Widerstand als Motor für die Modernisierung kapitalistischer Produktionsformen zu verstehen. [...] Der gesamte Apparat an Zäunen, Käfigen, Gehegen, Überwachungs- und Monitoringsystemen ist eine Antwort auf die monströse Akteurschaft von Tieren, sie betont ihre weltformierende Kraft, anstatt sie stets als defizitär (zu wenig Sprachfähigkeit, zu wenig Abstraktionsfähigkeit, zu wenig Planungsfähigkeit usw.) zu verstehen, wie dies gewöhnlich passiert.¹⁵

Es gehe darum, «Tiere nicht als die ultimativen Verlierer von Kultur und Kapitalismus zu verstehen, sondern als widerständige Akteure innerhalb einer nicht-unschuldigen Gemengelage»¹⁶. Damit ist Amirs Vorgehen zwar in jener marxistischen Tradition einzuordnen, in der auch E. P. Thompson, Christopher Hill oder Eric Hobsbawm zu finden sind, gleichzeitig macht er aber jenen Schritt darüber hinaus, den auch Forschende der HAS fordern: Nichtmenschliche Tiere sind genauso zu berücksichtigen wie menschliche.¹⁷ Die Dringlichkeit dieses Projekts rührt gemäss Amir daher, dass es in der linken Tradition kaum Lösungsvorschläge für Probleme des Tierschutzes und der Position nichtmenschlicher Tiere allgemein gegeben habe, die sich davon abheben würden, was der bürgerlich-liberale Diskurs auf diesem Gebiet vorgibt. «Bei Tieren wird die Linke rechts.»¹⁸ Was vielleicht auch daran liegt, dass Tiere «auch so ein Problem [sind], das Marx nicht gelöst hat»¹⁹. So ist meiner Meinung nach Amirs eigener Fokus auf die tierlichen Körper zu verstehen: das marxistische Projekt zu komplementieren, indem diese Körper (analog zu jenen der Arbeiter*innen) als politische Faktoren verstanden werden, als Teil der Aushandlung der Machtverhältnisse.

Noch deutlicher wird diese Ausweitung der marxistischen Tradition in Jason Hribals Kritik, die Geisteswissenschaften «erroneously equate social history to history from below»²⁰.

15 Amir, Fahim: *Schwein und Zeit*. Tiere, Politik, Revolte, Hamburg 2018, S. 15.

16 Ebd., S. 56.

17 Vgl. etwa Steinbrecher, Aline: Auf Spurensuche. Die Geschichtswissenschaft und ihre Auseinandersetzung mit den Tieren, in: *Westfälische Forschungen* 62, 2012, S. 10 und S. 29; Roscher, Mieke: Zwischen Wirkungsmacht und Handlungsmacht. Sozialgeschichtliche Perspektiven auf tierliche Agency, in: Wirth, Sven; Laue, Anett; Kurth, Markus u. a. (Hg.): *Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies*, Bielefeld 2016 (*Human-Animal Studies* 9), S. 45.

18 Amir: *Schwein und Zeit*, S. 13.

19 Ebd., S. 20 (Titel eines Unterkapitels).

20 Hribal, Jason C.: *Animals, Agency, and Class: Writing the History of Animals from Below*, in: *Human Ecology Review* 14 (1), 2007, S. 101.

E. P. Thompson is quoted again and again, and yet his actual methodology is not employed. [...] History from below is not a theory. It is a methodology or form of analysis, which can be applied to the study of historically un/underrepresented groups. Its primary focus is upon two interconnected factors: agency and class. Agency refers to the minorities' ability to influence their own lives — i. e. the ability of the cow to influence and guide her own life. Class refers to the relationship(s) between historical figures — i. e. the relations between a dairy-cow and her owner, or between a dairy-cow and her fellow dairy-laborers.²¹

Und hierin liegt ein weiterer Vorteil dieser materialistischen Herangehensweise: Wir können damit Beziehungen zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Tieren systematisch beschreiben, und zwar sogar dann, wenn die Quellen über diese Beziehungen explizit gar nichts aussagen oder Aussagen darüber Teil des analytischen Problems sind. Denn oft genug verstellt die Deutung für das Verhalten von Tieren (auch menschlichen) den Blick auf andere oder gar eigentliche Mechanismen von Beziehungen, etwa inhärente Machtungleichgewichte oder Missbrauchsverhältnisse. Indem wir auf die materiellen, die körperlichen Gesichtspunkte fokussieren, lassen sich solche verzerrenden Faktoren einfach ausblenden. Beispielsweise ist in den Traktaten häufig die Rede davon, dem Falken «zu Hilfe zu eilen». Wenn die empfohlene Aktion dann aber ist, ihm eine Haube aufzusetzen, die seine Augen verdeckt, dann besteht diese «Hilfe» schlicht darin, ihn zu blenden. Wir können schon von einer fürsorglichen Beziehung sprechen, weil das Wohl des Falken als Begründung genannt wird. Wir können aber diese Deutung durch den eindeutig mächtigeren Teil der Beziehung – das menschliche Tier – auch ignorieren und im beschriebenen Vorgang eine Steigerung der Kontrolle durch einen der beiden Beziehungsteile identifizieren.

Man kann sogar noch weiter gehen: Den körperlichen Widerstand zu berücksichtigen ist genau der Weg, der das marxistische Projekt um die foucaultsche Perspektive auf nichtmenschliche Tiere erweiterbar macht. Denn die Macht in Foucaults Sinn steckt in den Beziehungen, in Handlungen zwischen Subjekten, sie ist allgegenwärtig und schlägt sich in den Diskursen nieder – und sie wird erkennbar im Widerstand, den sie zu überwinden sucht.²² Was damit also geleistet wird, ist, das ausbeuterische, von Macht durchdrungene und gleichzeitig ideologisch aufgehübschte Verhältnis zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Tieren differenziert offenzulegen, indem beide «Parteien» gleichermassen als Teilnehmende einer Beziehung gesehen werden.

21 Ebd., S. 102.

22 Vgl. hierzu auch Johnson, Lisa: *Power, Knowledge, Animals*, Portland State University, Portland 2012, S. 30–33; Thierman, Stephen: *Apparatuses of Animality. Foucault goes to a Slaughterhouse*, in: *Foucault Studies* 9, 2010, S. 94–99.

Der Fokus auf tierlichen Widerstand hat erst in den vergangenen Jahren mehr Verbreitung gefunden.²³ Die von Hribal aufgeworfene Frage nach der Agency nicht-menschlicher Tiere ist in den HAS allerdings schon seit Beginn dieser thematischen Vertiefung diskutiert worden. Meiner Ansicht nach leidet der Begriff der Agency allerdings unter einer gewissen Unschärfe: Manchmal wird er sehr eng gefasst, so dass Agency etwa nachweisbare Intention voraussetzt, manchmal so weit, dass auch Holz Agency hat, weil es modert.²⁴ Auf dem Spektrum dazwischen ist alles zu finden, und ich will auch keinem der Ansätze die Gültigkeit absprechen. Nur dient der Begriff allgemein gebraucht keiner Verdeutlichung einer analytischen Konzeption mehr – und wenn dieses Konzept näher beschrieben wird, braucht es den Begriff ohnehin nicht.

Diese Kritik ist nicht ganz neu. Mieke Roscher, die sich neben Aline Steinbrecher und Gesine Krüger nicht nur im deutschsprachigen Raum als eine Vordenkerin für methodische Probleme in den historischen Human-Animal-Studies hervorgetan hat, hat bereits 2016 ein vielversprechendes Angebot für eine Differenzierung gemacht, weil für die konzeptionelle Ausweitung des sozialgeschichtlichen Agency-Begriffs auf tierliche Agency das Konzept der Handlungsfähigkeit zu stark geschwächt werden musste:²⁵

-
- 23 Vgl. hierzu Colling, Sarat: *Animal resistance in the global capitalist era*, Michigan 2021 (*Animal turn*); Kurth, Markus: *Aussbruch aus dem Schlachthof. Momente der Irritation in der industriellen Tierproduktion durch tierliche Agency*, in: Wirth, Sven; Laue, Anett; Kurth, Markus u. a. (Hg.): *Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies*, Bielefeld 2016 (*Human-Animal Studies* 9), S. 179–202. Hribals ausführlichere Fallstudien tierlichen Widerstands finden sich in: Hribal, Jason: *Fear of the Animal Planet. The Hidden History of Animal Resistance*, 2011.
- 24 Zum Spannungsfeld des Agency-Begriffs vgl. etwa Krüger, Gesine; Steinbrecher, Aline; Wischermann, Clemens: *Animate History. Zugänge und Konzepte einer Geschichte zwischen Menschen und Tieren*, in: Krüger, Gesine; Steinbrecher, Aline; Wischermann, Clemens (Hg.): *Tiere und Geschichte. Konturen einer Animate History*, Stuttgart 2014, S. 9–33; Kurth, Markus; Dornenzweig, Katharina; Wirth, Sven: *Handeln nichtmenschliche Tiere? Eine Einführung in die Forschung zu tierlicher Agency*, in: Wirth, Sven; Laue, Anett; Kurth, Markus u. a. (Hg.): *Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies*, Bielefeld 2016 (*Human-Animal Studies* 9), S. 7–42; Roscher: *Wirkungsmacht*; Steinbrecher, Aline; Krüger, Gesine: *Tiere*, in: *Europäische Geschichte Online (EGO)*, 29.10.2015. Online: <<http://ieg-ego.eu/de/threads/hintergruende/natur-und-umwelt/aline-steinbrecher-gesine-krueger-tiere>>, Stand: 06.08.2025. Zum New Materialism vgl. Bennett, Jane: *Vibrant Matter. A Political Ecology of Things*, Durham 2010 (A John Hope Franklin Center Book). Und Frost, Samantha; Coole, Diana H. (Hg.): *New Materialisms: Ontology, Agency, and Politics*, Durham 2010.
- 25 Vgl. Roscher, Mieke: *Zwischen Wirkungsmacht und Handlungsmacht. Sozialgeschichtliche Perspektiven auf tierliche Agency*, in: Wirth, Sven; Laue, Anett; Kurth, Markus u. a. (Hg.): *Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies*, Bielefeld 2016 (*Human-Animal Studies* 9), S. 48–50.

Ich möchte ihn [den Agency-Begriff] vielmehr als im Fluss befindlich begreifen, der kontextgebunden zu untersuchen ist. Die Einbindung der Akteure in Strukturen, vielleicht auch in Metagebilde wie Gesellschaften, die die Sozialgeschichte ja untersucht, hilft dabei, sowohl Praktiken wie auch Bedeutungen zu rekonstruieren, die einen solchen Kontext bieten können.²⁶

Sie schlägt dann vier Arten der Agency vor, die für eine solche Analyse funktionieren können: Relationale Agency, Entangled Agency, Embodied Agency und Animal Agency.²⁷ Passt aber der hier gewählte analytische Fokus auf Widerstand in dieses Raster?

Relationale Agency beschreibt die Face-to-face-Interaktionen, fokussiert also auf die Mikroebene der Beziehungen, die dann mit der Makroebene abgeglichen wird. Ein Beispiel dafür ist die Koevolution von Hund und Mensch, die eben ständiger Aushandlung bedarf. Das scheint gut für unsere Herangehensweise zu passen, denn die meisten Widerstände und deren Überwindung werden besonders auf der Mikroebene sichtbar. Etwas anders sieht es bei der Entangled Agency aus, die primär die Vernetzung der Akteur*innen in den Blick nimmt; Bruno Latours Akteur-Netzwerk-Theorie ist hier der Hauptvertreter, es gibt aber auch Nähe zur Umweltgeschichte. Wenn dies auch nicht ganz passt, die Widerstände werden uns auf Dinge aufmerksam machen, die Aussagen über die spezifischen Netzwerke der involvierten menschlichen und nichtmenschlichen Tiere zulassen. Mit dem Fokus auf die Körper ist weiter anzunehmen, dass die Quellen sicherlich auch die Embodied Agency bedienen – was teilweise zutrifft: Dass sich menschliche Nutzung in die Körper der Tiere einschreibt, ist ein zentraler Punkt der vorliegenden Analyse. Allerdings verbindet Roscher diese Agency mit der praxeologischen Herangehensweise, die den Körper als «ausserhalb des sprachlichen Diskurses»²⁸ verstehe. Wie sich noch zeigen wird, genügt die genaue Betrachtung tierlichen Widerstands diesem Kriterium nicht, im Gegenteil: Die Versprachlichung der Abrichtungsmethoden, die wiederum Antwort auf diese Widerstände sind, stellt für uns ein besonderes Problem dar, die Falkenkörper sind nicht ausserhalb des sprachlichen Diskurses anzusiedeln. Und schliesslich ist auch das spezifisch Tierliche der Widerständigkeit der Vögel, was die Technologie der Abrichtung hervorbringt; womit die Bedingung der Animal Agency ebenfalls erfüllt wäre.

Widerständigkeit wird also am ehesten Relationale und Animal Agency aufzeigen, aber auch Embodied und womöglich sogar Entangled Agency. Sie wird über alle Varianten etwas sagen können, aber über keine spezifisch. Ich halte darum selbst mit dieser klugen Differenzierung den Agency-Begriff für vorliegendes

26 Roscher: Wirkungsmacht, S. 55–56.

27 Vgl. ebd., S. 57–61.

28 Ebd., S. 59.

Projekt nicht für genügend belastbar. Es ist hingegen eine Stärke von Amirs oder Hribals Ansatz, dass man damit zeigen kann, was gewisse Phänomene gemeinsam haben, ohne dabei auszufern. Die Widerständigkeit bleibt darum Ausgangs- und Fluchtpunkt.

Am genauesten bringt wohl Pascal Eitler im oben erwähnten Themenheft von *Body Politics* den Fokus von tierlichem Widerstand als Körpergeschichte mit dem Agency-Begriff zusammen, und zwar ausgerechnet indem er sich auf Michel Foucaults Genealogiekonzept stützt:

The idea of Michel Foucault was to focus on historically specific forms of subjectivation, viewing subjectivity as a difficult societal task that ultimately can never be completed. Instead of hypostasizing humans and animals a priori as subjects, we should rather historically problematize different processes of subjectivation, both for certain humans and maybe for certain animals, too.²⁹

Agency wäre damit also nicht etwas, das jemand a priori hat oder nicht hat, sondern eine umkämpfte Ressource.³⁰ Und dieser Kampf ist produktiv: «I aim to conceive of humans and animals as products within an endless process of production rather than taking their status as actors or even subjects for granted.»³¹ Es handelt sich hierbei um ebenjene Produktivität, die später von Amir angesprochen wurde und die in vorliegender Arbeit speziell in Kapitel 4 im Zentrum stehen wird. Nur wird auch bei Eitler nicht klar, weshalb der Agency-Begriff hierfür gebraucht wird. Er ist so breit gefasst, dass er im weitesten Sinne mit «Wirkungsmacht» übersetzt werden kann. Statt also durch mögliche Implikationen dieses komplexen Konzepts Verwirrung zu stiften, beschränke ich mich darauf, die Körper nichtmenschlicher Tiere und deren Anzeichen von Widerstand ernsthaft zu berücksichtigen.

Die Kombination von foucaultscher Körpergeschichte und Human-Animal-Studies scheint mir deshalb besonders vielversprechend. Zu den häufigsten Forderungen der HAS gehört, die Objektivierung nichtmenschlicher Tiere offenzulegen und zu unterwandern,³² den Anthropozentrismus und die anthropologische Differenz

29 Eitler: *Body History*, S. 264.

30 Vgl. ebd.

31 Ebd., S. 260.

32 Vgl. etwa Daston, Lorraine; Mitman, Gregg: Introduction. The How and Why of Thinking with Animals, in: Daston, Lorraine; Mitman, Gregg (Hg.): *Thinking with Animals. New Perspectives on Anthropomorphism*, New York 2005, S. 1–14; Fudge, Erica: *Milking other Men's Beasts*, in: *History and Theory* 52 (4), 2013, S. 13–28; Fudge: *Left-Handed Blow*; Roscher: *Tiergeschichtsschreibung*; Krüger; Steinbrecher; Wischermann: *Animal History*; Lawlor, Leonard: *Violence and Animality: An Investigation of absolute Freedom in Foucault's History of Madness*, in: Chrulaw, Matthew; Wadiwel, Dinesh Joseph (Hg.): *Foucault and Animals*, Leiden/Boston 2017 (*Human-Animal Studies* 18), S. 62; Ferrari, Arianna; Petrus, Klaus (Hg.): *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen*, Bielefeld 2015 (*Human-Animal Studies* 1); Chimaira:

(das heisst die willkürliche Trennung von menschlichen und nichtmenschlichen Tieren in Mensch und Tier), die sich durch sämtliche wissenschaftliche Disziplinen ziehen, zu dekonstruieren.³³ Zwar werden auch in meiner Untersuchung Tiere epistemologisch instrumentalisiert, schliesslich nutze ich den Blick auf die Tiere nicht zuletzt, um die von Disziplin durchgezogene menschliche Gesellschaft genauer zu verstehen. Das ist allerdings nur möglich, wenn Mensch-Tier- und Mensch-Mensch-Beziehungen als analog vorausgesetzt werden, sonst könnte man sie schlicht nicht vergleichen.³⁴ Der Mensch ist kein privilegierter Beziehungspartner, seine in den HAS häufig geforderte Dezentralisierung wird eingelöst, ohne etwas Neues ins Zentrum zu stellen. Oder, in den Worten Pascal Eitlers: «Conceiving of Animal History as Body History means not taking agency or subjectivity for granted. It means to decenter not only humans but animals as well.»³⁵

Für diese Vorhaben stützen sich die Human-Animal-Studies hauptsächlich auf den New Materialism von Bruno Latour³⁶ und Donna Haraway,³⁷ bisweilen auch auf

Eine Einführung in Gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse und Human-Animal Studies, in: *Studies*, Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal (Hg.): *Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen*, Bielefeld 2011, S. 7–42; Meighoo, Sean: *Suffering Humanism, or the Suffering Animal*, in: *Journal for Critical Animal Studies* 12 (3), 2014, S. 50–74; Borgards, Roland: *Einleitung: Cultural Animal Studies*, in: Borgards, Roland (Hg.): *Tiere. Kulturwissenschaftliches Handbuch*, Stuttgart 2016, S. 1–6; Borgards, Roland; Kling, Alexander; Köhring, Esther: *Einführung*, in: Borgards, Roland; Kling, Alexander; Köhring, Esther (Hg.): *Texte zur Tiertheorie*, Stuttgart 2015 (RUB 19178), S. 7–21.

33 Vgl. etwa Borgards, Roland; Kling, Alexander; Köhring, Esther (Hg.): *Texte zur Tiertheorie*, Stuttgart 2015 (RUB 19178); Cavalieri, Paola: *Consequences of Humanism, or, Advocating What?*, in: DeKoeven, Marianne; Lundblad, Michael (Hg.): *Species Matters. Humane advocacy and Cultural Theory*, New York 2012, S. 49–73; Palmieri, Frank: *Deconstructing the Animal-Human Binary: Recent Work in Animal Studies*, in: *Clio* 35 (3), 2006, S. 407–420; Waldau, Paul: *Animal Studies. An Introduction*, New York 2013.

34 Es folgt daraus, dass sich eine allfällige Agency, welcher Art auch immer, für menschliche und nichtmenschliche Tiere nicht essenziell unterscheiden lässt. Vgl. hierzu auch Bruttin: *Disziplin in den Körper*, S. 130–131.

35 Eitler: *Body History*, S. 273.

36 Vgl. Latour, Bruno: *Das Parlament der Dinge. Für eine politische Ökologie*, in: Borgards, Roland; Kling, Alexander; Köhring, Esther (Hg.): *Texte zur Tiertheorie*, Stuttgart 2015 (RUB 19178), S. 218–237; Latour, Bruno: *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*, Aus dem Französischen von Gustav Rossler, Frankfurt/M. 2015.

37 Vgl. Haraway, Donna: *Das Manifest für Gefährten*, Berlin 2016; Haraway, Donna: *When Species Meet*, Minneapolis, Minn. 2008 (*Posthumanities* 3); Haraway, Donna: *Staying with the trouble. Making kin in the Chthulucene*, Durham 2016 (*Experimental Futures*).

die Kulturtheorie von Horkheimer/Adorno,³⁸ Deleuze/Guattari,³⁹ Giorgio Agamben⁴⁰ oder Jacques Derrida⁴¹. Mit Michel Foucault haben sich die HAS indessen noch nicht richtig anfreunden können. Besonders in den frühen Jahren der HAS wurde ihm Eurozentrismus und Anthropozentrismus vorgeworfen, überdies (oder gerade dadurch) halte er die Subjekt-Objekt-Dichotomie aufrecht, was eine Voraussetzung für die Objektivierung von Tieren darstelle.⁴² Zwei Dinge wurden dabei verkannt: erstens der oben beschriebene Umstand, dass sich das Widerstandsavisogewinnbringend mit Foucaults Machtkonzepten verbinden lässt – wenn es nicht sogar darin schon enthalten ist. Zweitens, dass die Anwendung einer theoretischen Konzeption ohnehin nicht nur etwas über den analysierten Gegenstand aussagt, sondern damit immer auch die angewandte Theorie geprüft wird. Das heisst konkreter, dass es kein Machtkonzept gibt, das eine Herrschaftsanalytik hegemonialer Mensch-Tier-Verhältnisse in einer Weise ermöglicht, die keinerlei Wünsche offenlässt. Foucaults Angebot an analytischen Instrumenten aus diesem Grund abzulehnen, wäre eine verpasste Chance. Eine Chance, die in jener Lücke liegt, die Foucault tatsächlich hinterlassen hat; denn nicht nur Marx hat das Problem der Tiere nicht gelöst, auch Foucault hat nichtmenschliche Tiere in seinen Texten nicht berücksichtigt.⁴³

-
- 38 Vgl. Horkheimer, Max: Der Wolkenkratzer, in: Horkheimer, Max (Hg.): Notizen 1950 bis 1969 und Dämmerung. Notizen in Deutschland, Frankfurt/M. 1974, S. 287–288; Horkheimer, Max; Adorno, Theodor W.: Mensch und Tier, in: Borgards, Roland; Kling, Alexander; Köhring, Esther (Hg.): Texte zur Tiertheorie, Stuttgart 2015 (RUB 19178), S. 104–116.
- 39 Vgl. Deleuze, Gilles; Guattari, Félix: Intensiv-Werden, Tier-Werden, Unwahrnehmbar-Werden, in: Borgards, Roland; Kling, Alexander; Köhring, Esther (Hg.): Texte zur Tiertheorie, Stuttgart 2015 (RUB 19178), S. 191–215.
- 40 Vgl. Agamben, Giorgio: Das Offene. Der Mensch und das Tier, Aus dem Italienischen von Davide Giuriato, Frankfurt/M. 2003.
- 41 Derrida, Jacques: Das Tier, das ich also bin, Aus dem Französischen von Markus Sedlaczek. Herausgegeben von Peter Engelmann, Wien 2010.
- 42 Vgl. etwa Pugliese, Joseph: Terminal Truths: Foucault's Animals and the Mask of the Beast, in: Chrulew, Matthew; Wadiwel, Dinesh Joseph (Hg.): Foucault and Animals, Leiden/Boston 2017 (Human-Animal Studies 18), S. 19–36; Cavalieri, Paola: A Missed Opportunity. Humanism, Anti-Humanism and the Animal Question, in: Castricano, Jodey (Hg.): Animal Subjects. An Ethical Reader in a Posthuman World, Waterloo 2008, S. 97–123; Wirth, Sven: Fragmente einer anthropozentrismus-kritischen Herrschaftsanalytik. Zur Frage der Anwendbarkeit von Foucaults Machtkonzepten für die Kritik der hegemonialen gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnisse, in: Studies, Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal (Hg.): Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen, Bielefeld 2011 (Human-Animal Studies 2), S. 60.
- 43 Vgl. hierzu auch Huot, Claire: Chinese Dogs and French Scapegoats: An Essay in Zoonomatics, in: Chrulew, Matthew; Wadiwel, Dinesh Joseph (Hg.): Foucault and Animals, Leiden/Boston 2017 (Human-Animal Studies 18), S. 37–58.

I felt I could not be surprised by anything. But I was wrong. Foucault's own species chauvinism had fooled me into forgetting that dogs too might live in the domains of technobiopower.⁴⁴

Donna Haraway, die für die HAS so wichtige Vordenkerin, erkennt in Foucaults Blindheit für nichtmenschliche Tiere das Potenzial, sie einfach auch wie die von Foucault fokussierten menschlichen Subjekte zu betrachten.⁴⁵

In den vergangenen Jahren wurde denn auch vermehrt der Versuch unternommen, Foucaults Modelle für die HAS nutzbar zu machen. Neben dem bereits erwähnten Aufsatz von Pascal Eitler sind zwei einschlägige Sammelbände zu nennen, die beide 2017 erschienen sind: *Foucault and Animals* von Matthew Chrulew und Dinesh Wadiwel kann als breites Versuchsfeld für diese Kombination von Theorie und Gegenstand gesehen werden.⁴⁶ *Humans, Animals and Biopolitics* von Kristin Asdal, Tone Druglitrø und Steve Hinchcliff vereint Tierstudien, in denen Foucaults Biopolitik-Konzept mit Ansätzen aus dem Posthumanismus von Cary Wolfe und der Akteur-Netzwerk-Theorie von Bruno Latour kombiniert werden. Im Frühsommer 2023 erschien der Sammelband von Nadir Weber, *Hege und Herrschaft*, der auf einer Tagung basiert, die explizit Biopolitik an vormodernen Höfen in den Blick nehmen wollte.⁴⁷

In der Regel wird Foucault in den HAS aber eklektisch herangezogen.⁴⁸ In den konzeptionellen und philosophischen Beiträgen finden sich dabei zumeist Verweise

44 Haraway: *When Species Meet*, S. 60.

45 Vgl. hierzu auch Thierman: *Apparatuses*, S. 91, Fussnote 8. Zum Potenzial der speziesübergreifenden Herrschaftsanalytik, vgl. auch Taylor, Chloë: *Foucault and Critical Animal Studies. Genealogies of Agricultural Power*, in: *Philosophy Compass* 8 (6), 2013, S. 539–551; Taylor, Chloë: *Abnormal Appetites: Foucault, Atwood, and the Normalization of an Animal-Based Diet*, in: *Journal for Critical Animal Studies* 10 (4), 2012, S. 130–148; Taylor, Chloë: *Foucault and the Ethics of Eating*, in: Chrulew, Matthew; Wadiwel, Dinesh Joseph (Hg.): *Foucault and Animals*, Leiden/Boston 2017 (*Human-Animal Studies* 18), S. 317–338.

46 Vgl. Chrulew, Matthew; Wadiwel, Dinesh Joseph (Hg.): *Foucault and Animals*, Leiden/Boston 2017 (*Human-Animal Studies* 18).

47 Vgl. Weber, Nadir (Hg.): *Hege und Herrschaft*, Köln 2023 (Tiere in der Geschichte 3).

48 Vgl. etwa Suter, Robert: *Par Force. Jagd und Kritik*, Konstanz 2015; Aloï, Giovanni: *On a wing and a prayer. butterflies in contemporary art*, in: Marvin, Garry; McHugh, Susan (Hg.): *Routledge Handbook of Human-Animal Studies*, London/New York 2014, S. 68–83; Brighenti, Andrea Mubi; Pavoni, Andrea: *Urban Animals—Domestic, Stray, and Wild: Notes from a Bear Repopulation Project in the Alps*, in: *Society & Animals* 26 (6), 2018, S. 576–597.

auf *Die Ordnung der Dinge*⁴⁹, Foucaults Subjekttheorie⁵⁰ und Heterotopie.⁵¹ Eine systematische Anwendung von Foucaults Modellen und Konzepten lässt sich hingegen nur selten ausmachen. Mir sind nur fünf Beiträge bekannt, die explizit Foucault als Analyseraster direkt auf nichtmenschliche Tiere anwenden: Mieke Roscher unternimmt diesen Versuch für *Die Ordnung der Dinge* mit Fokus auf Heterotopie, Heterochronie und Episteme.⁵² Aline Vogt beschreibt, wie der Sensualismus im 18. Jahrhundert ein Wissen über nichtmenschliche Tiere hervorgebracht hat, das in vielerlei Hinsicht dem entspricht, was die von Foucault identifizierte Biopolitik für menschliche Tiere bedeutete; aber auch, wo die Grenzen dieser Analogie liegen.⁵³ Lisa Johnson beantwortet in ihrer Dissertation die Frage, wie man Foucault für die Unterwanderung des Anthropozentrismus (auch seines eigenen) nutzen könnte, mit der von Haraway erkannten und auch hier verwendeten Herangehensweise: indem man seine eigenen Konzepte auf nichtmenschliche Tiere anwendet und sieht, was dabei herauskommt.⁵⁴ Clare Palmer unterstreicht diese Forderung spezifisch mit Blick auf die Analysemodelle zur Mikrophysik der Macht⁵⁵ und formuliert diese Möglichkeit wie folgt:

-
- 49 Foucault, Michel: *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*, Frankfurt/M. 2015. Vgl. Mackenzie, Louisa; Posthumus, Stephanie (Hg.): *French Thinking about Animals*, Michigan 2015 (*The Animal Turn*); Aloï: *Wing and Prayer*; Praet, Istvan: *Animal conceptions in animism and conservation. Their rootedness in distinct longue durée notions of life and death*, in: Marvin, Garry; McHugh, Susan (Hg.): *Routledge Handbook of Human-Animal Studies*, London/New York 2014, S. 154–167; Chebili, Said: *The Order of Things: The Human Sciences are the Event of Animality*, Translated by Matthew Chrulaw and Jeffrey Busolini, in: Chrulaw, Matthew; Wadiwel, Dinesh Joseph (Hg.): *Foucault and Animals*, Leiden/Boston 2017 (*Human-Animal Studies* 18), S. 87–103.
- 50 Vgl. etwa Kurth; Dornenzweig; Wirth: *Tierliche Agency*.
- 51 Vgl. etwa Harris, Kerry; Hamilakis, Yannis: *Beyond the Wild, the Feral, and the Domestic. Lessons from prehistoric Crete*, in: Marvin, Garry; McHugh, Susan (Hg.): *Routledge Handbook of Human-Animal Studies*, London/New York 2014, S. 97–113.
- 52 Vgl. Roscher, Mieke: *Animals as Signifiers: Re-Reading Michel Foucault's The Order of Things as a Genealogical Working Tool for Historical Human-Animal Studies*, in: Ohrem, Dominik; Bartosch, Roman (Hg.): *Beyond the Human-Animal Divide. Creaturely Lives in Literature and Culture*, New York 2017 (*Palgrave Studies in Animals and Literature*), S. 189–214.
- 53 Vgl. Vogt, Aline: *Tiere der Jagd zwischen philosophischem Diskurs und höfischer Praxis. Biopolitik und der Wille zum Wissen im Sensualismus*, in: Weber, Nadir (Hg.): *Hege und Herrschaft*, Köln 2023 (*Tiere in der Geschichte* 3), S. 220–235.
- 54 Vgl. Johnson: *Power*.
- 55 Vgl. Palmer, Clare: *«Taming the Wild Profusion of Existing Things»? A Study of Foucault, Power, and Human/Animal Relationships*, in: Chrulaw, Matthew; Wadiwel, Dinesh Joseph (Hg.): *Foucault and Animals*, Leiden/Boston 2017 (*Human-Animal Studies* 18), S. 107–131.

Thus, from a Foucauldian perspective perhaps we can think of human/animal relations as, broadly, consisting of multiple individual micro-situations in a variety of environments where animals may respond unpredictably, resist human power, and even exercise power themselves [...].⁵⁶

Natalie Hansen löst diese Forderung bereits ein: Indem sie mit Foucault die Mensch-Tier-Beziehungen in der Pferdedressur untersucht, kommt sie zum Fazit, dass sich selbst in neuen Trends wie Natural Horsemanship, die die Partnerschaft von menschlichen und nichtmenschlichen Tieren betonen wollen, ein Machtungleichgewicht identifizieren lässt.⁵⁷ Hansens Studie ist damit eng verwandt mit vorliegendem Unterfangen, die Beziehungen zwischen Falkner*in und Falke zu beschreiben.

Fahim Amir verweist in *Schwein und Zeit* (auch eher eklektisch) auf den Zusammenhang zwischen tierlichem Widerstand und Foucaults Kritik-Begriff:

Wenn mit Michel Foucault gesagt werden kann, dass Kritik die Weigerung bedeutet, so regiert zu werden, ist jeder Fluchtversuch von Tieren auf dem Weg zum Schlachthof eine praktische Kritik der Verhältnisse – ohne vorher eine Akademie für Staatsbürgerkunde durchlaufen zu haben, um rechtsphilosophisch gültige Kritik üben zu dürfen. Das Marx'sche Diktum zur Funktionsweise der Ideologie – *sie wissen es nicht, aber sie tun es* – gilt auch für den Widerstand von Menschen und Tieren innerhalb ideologischer Verhältnisse.⁵⁸

Die Formulierung «Weigerung [...], so regiert zu werden» erscheint mir leicht missverständlich. Foucault selbst beschrieb Kritik als «Kunst[,] nicht dermassen regiert zu werden»⁵⁹, und bezeichnete damit das allgemeine Korrelativ zur Regierungskunst seit dem 15./16. Jahrhundert. In anderen Worten: Kritik taucht auch da auf, wo sie nicht Teil des politischen Diskurses ist, sondern dessen Grenzen markiert und ihn damit formt. Eine Berücksichtigung dieser Kritik – oder eben des Widerstands – hat also eine Politisierung der Ausgegrenzten zur Folge. Man kann das auch auf heutige Begrifflichkeiten ummünzen: Foucaults Projekt trägt zu einer Symmetrisierung etwa von Armen oder Delinquent*innen bei, da er ihre Rolle für die Formung der Diskurse ernst nimmt. Er tut also, was hier mit nichtmenschlichen Tieren geschehen soll.

56 Ebd., S. 121.

57 Vgl. Hansen, Natalie Corinne: Dressage: Training the Equine Body, in: Chrulew, Matthew; Wadiwel, Dinesh Joseph (Hg.): Foucault and Animals, Leiden/Boston 2017 (Human-Animal Studies 18), S. 132–160.

58 Amir: Schwein und Zeit, S. 16.

59 Vgl. Foucault, Michel: Was ist Kritik?, Berlin 1992, S. 12 und 41, resp. seine Antwort in der Diskussion nach dem Vortrag, S. 52.

Foucault presents possibilities for a livelier politics, in which the surprise of human-nonhuman engagements and entanglements can force us to hesitate and to think again about the obligations we have to others.⁶⁰

Ich setze mich also auf die Schultern dieses Riesen, um die klaffende Lücke zu schliessen, die die Abwesenheit tierlicher Subjekte markiert. Dabei weiche ich von ähnlichen Versuchen insbesondere in zwei Aspekten ab: Erstens beschränkt sich die Kombination von Foucault und Human-Animal-Studies – wie das Gros der HAS ohnehin – auf das 19. und 20. Jahrhundert, seltener auf die Frühneuzeit,⁶¹ so gut wie gar nicht auf das Mittelalter.⁶² Bezeichnend ist hierfür die Beobachtung

-
- 60 Asdal, Kristin; Druglitrø, Tone; Hinchcliffe, Steve: Introduction: the «more-than-human» condition: sentient creatures and versions of biopolitics, in: Asdal, Kristin; Druglitrø, Tone; Hinchcliffe, Steve (Hg.): *Humans, Animals and Biopolitics. The more-than-human condition*, London/New York 2017 (Multispecies Encounters 2), S. 2.
- 61 Vgl. Fudge, Erica: Introduction: Viewing Animals, in: *Worldviews* 9 (2), 2002, S. 155–165; Fudge, Erica: Saying nothing concerning the same: On Dominion, Purity, and Meat in Early Modern England, in: *Renaissance Beasts. Of Animals, Humans, and Other Wonderful Creatures*, Urbana/Chicago 2004, S. 70–86; Fudge, Erica: The Animal Face of Early Modern England, in: *Theory, Culture & Society* 30 (7–8), 2013, S. 177–198; Fudge: *Milking*, Wyatt, Jodi L.: A horse is a horse... and more: some recent additions to early modern animal studies, in: *Journal for Early Modern Cultural Studies* 10 (2), 2010, S. 148–162; Arbel, Benjamin: The Renaissance Transformation of Animal Meaning. From Petrarch to Montaigne, in: Kalof, Linda; Montgomery, Georgina M. (Hg.): *Making Animal Meaning*, East Lansing 2011 (The Animal Turn), S. 3–16; Roscher, Mieke: Darf's ein bisschen mehr sein? Ein Forschungsbericht zu den historischen Human-Animal Studies, *H-Soz-Kult*, 2016, <<https://www.hsozkult.de/literaturereview/id/forschungsberichte-2699>>, Stand: 06.08.2025; Raber, Karen: *Animal Bodies, Renaissance Culture*, Philadelphia 2013 (Haney Foundation Series); Steinbrecher, Aline: *Tiere und Raum. Verortung von Hunden im städtischen Raum der Vormoderne*, in: Krüger, Gesine; Steinbrecher, Aline; Wischermann, Clemens (Hg.): *Tiere und Geschichte. Konturen einer Animate History*, Stuttgart 2014, S. 219–239; Cuneo, Pia F.: Marx Fugger's Von der Gestütrey. Horses, Humanism, and Posthumanism in Early Modern Augsburg, in: Spanning, Reingard; Heuberger, Reinhard; Kompatscher, Gabriela u. a. (Hg.): *Tiere – Texte – Transformationen. Kritische Perspektiven der Human-Animal Studies*, Bielefeld 2015 (Human-Animal Studies 7), S. 69–84; Cockram, Sarah D. P. (Hg.): *Interspecies interactions animals and humans between the middle ages and modernity*, London 2018; Duncan, Sarah G.: *Stable Design and Horse Managment at the Italian Renaissance Court*, in: Hengerer, Mark; Weber, Nadir (Hg.): *Animals and Courts. Europe, c. 1200–1800*, Berlin/Boston 2020, S. 129–152.
- 62 Zu den wenigen Beispielen, von denen der grössere Teil den literaturwissenschaftlichen Zweigen der HAS zuzurechnen ist, gehören: Friedrich, Udo: *Der Ritter und sein Pferd. Semantisierungsstrategien einer Mensch-Tier-Verbindung im Mittelalter*, in: Peters, Ursula (Hg.): *Text und Kultur. Mittelalterliche Literatur, 1150–1450*, Stuttgart 2001 (Germanistische-Symposien-Berichtbestände 23), S. 245–267; Friedrich, Udo: *Menschentier und Tiermensch. Diskurse der Grenzziehung und Grenzüberschreitung im Mittelalter*, Göttingen 2009 (Historische Semantik 5); Obermaier, Sabine: «Der fremde Freund». Tier-Mensch-Beziehungen in der mittelhochdeutschen Epik, in: Krieger, Gerhard (Hg.): *Verwandtschaft, Freundschaft, Bruder-*

von Markus Wild, der bemerkt, die Disziplinarordnungen richteten «ihre Machteffekte nicht nur auf menschliche Körper, sondern viel stärker noch auf tierliche»⁶³. Allerdings beschränkt er diese Aussage explizit auf das 19. und 20. Jahrhundert, relativiert also lediglich das von Foucault behauptete Ziel der Disziplinarmacht. Dabei bleibt aussen vor, dass ebendiese Relativierung auch die Frage nach dem zeitlichen Horizont aufwirft: Wenn in Foucaults Texten die systematische Disziplinierung von menschlichen Tieren als Marker für die Moderne gilt, ist zu fragen, was es für diese Grenzziehung bedeutet, wenn man die Disziplinierung nichtmenschlicher Tiere nachweisen kann. Insbesondere wenn dies bereits im 13. Jahrhundert der Fall ist.

Zweitens werden die 1975 von Foucault beschriebenen Techniken der Disziplin und die Mittel der guten Abrichtung, die Technologie der Disziplinarmacht also, kaum explizit aufgegriffen, der Fokus liegt in der Regel auf seinen späteren Ausführungen zur Biomacht.⁶⁴ Die einzige mir bekannte Studie, die explizit *Überwachen und Strafen* für ein solches Projekt in den Blick nimmt, ist Stephen Tiermans Aufsatz *Apparatuses of Animality*, in dem er analog zur mittelalterlichen Falknerei in vorliegender Arbeit das moderne Schlachthaus als Institution der Disziplinarmacht analysiert.⁶⁵ Dass sein Beitrag der einzige ist, der die Technologie der Disziplinarmacht methodisch auf einen anderen Gegenstand anwendet, als Foucault das selbst schon

schaft. Soziale Lebens- und Kommunikationsformen im Mittelalter. Akten des 12. Symposiums des Mediävistenverbandes vom 19. bis 22. März 2007 in Trier, Berlin 2009 (Mediävistenverband 12), S. 343–362; Schumann, Eva: «Tiere sind keine Sachen» – Zur Personifizierung von Tieren im mittelalterlichen Recht, in: Kreye, Lars; Stühling, Carsten; Zwingelberg, Tanja (Hg.): *Natur als Grenzerfahrung. Europäische Perspektiven der Mensch-Natur-Beziehung in Mittelalter und Neuzeit: Ressourcennutzung, Entdeckungen, Naturkatastrophen*, Göttingen 2009, S. 23–49; Steel, Karl: *How to Make a Human. Animals and Violence in the Middle Ages*, Columbus 2011 (Interventions: New Studies in Medieval Culture); García García, Francisco de Asís (Hg.): *Animals and Otherness in the Middle Ages. Perspectives across disciplines*, Oxford 2013 (British archaeological reports 2500); Herz, Lina: *Der beste aller Freunde. Von Menschen und Hunden in mittelalterlicher Literatur*, in: Klinger, Judith; Krass, Andreas (Hg.): *Tiere: Begleiter des Menschen in der Literatur des Mittelalters*, Köln 2017, S. 77–88.

63 Wild, Markus: Anthropologische Differenz, in: Borgards, Roland (Hg.): *Tiere. Kulturwissenschaftliches Handbuch*, Stuttgart 2016, S. 58.

64 Vgl. fast alle Beiträge in den oben erwähnten einschlägigen Sammelbänden von Chrulw/Wadiwel und Asdal/Druglitrø/Hinchcliff sowie im kulturwissenschaftlichen Handbuch von Roland Borgards: Borgards, Roland (Hg.): *Tiere. Kulturwissenschaftliches Handbuch*, Stuttgart 2016. Ausserdem beispielhaft folgende Beiträge: Twine, Richard: *Animals as Biotechnology. Ethics, Sustainability and Critical Animal Studies*, London/Washington, DC 2010; Nimmo, Richie: *The Bio-Politics of Bees: Industrial Farming and Colony Collapse Disorder*, in: *Humanimalia* 6 (2), 2015, S. 1–20; Brighenti, Pavoni: *Urban Animals*; Roscher, Mieke: *Comment: Animals at Court: interspecies Relations in a Longue Durée Perspective*, in: Hengerer, Mark; Weber, Nadir (Hg.): *Animals and Courts. Europe, c. 1200–1800*, Berlin/Boston 2020, S. 399–411.

65 Vgl. Tierman: *Apparatuses*.

getan hat, ist schon deswegen verwunderlich, weil Foucault die Techniken der Disziplin so detailliert und konkret beschreibt, dass sie als analytische Kategorien für die historische Forschung besonders anschlussfähig werden.⁶⁶ Ein Ziel meiner Arbeit ist denn auch zu zeigen, dass dieses heuristische Instrument besonders gewinnbringend für die Beschreibung vormoderner Mensch-Tier-Beziehungen eingesetzt werden kann, auch wenn das von Foucault selbst vermutlich nicht so intendiert war.

Beiden Mängeln wird hier also entgegengewirkt: In den Blick nehme ich spezifisch vormoderne Quellen, und als methodisches Gerüst dient mir Foucaults Disziplinarmacht. Denn daraus ergeben sich nicht nur neue Erkenntnismöglichkeiten bezüglich der Mensch-Tier-Beziehungen; die Ausweitung auf nichtmenschliche Tiere und mittelalterliche Quellen schafft auch einen Mehrwert für die kritische Analyse der von Foucault identifizierten Machttechniken. Er musste sich, um die Umgangsweisen in Fabriken, Militär, Schulen oder Spitälern als immer selbe Disziplinierung und damit als systematisch installiertes Machtungleichgewicht zu entlarven, durch humanistische Schönfärberei lesen. Wir hingegen finden in etlichen Quellen, die sich zum Umgang mit Tieren äussern, viel explizitere, umstandslosere Darstellungen der Einwirkungen auf deren Körper. Falknereitrate sind Anleitungstexte. Die einzig notwendige Begründung für ein Vorgehen war, dass es funktionierte. Damit bieten diese Quellen eine niederschwellige Möglichkeit, diese Machttechnologie weiter zu erforschen und ihre Konzeption zu hinterfragen.

Das wurde bisher allerdings nicht gemacht. Die Forschung zur vormodernen Falknerei und spezifischer die Verwendung der Anleitungstraktate beschäftigt sich fast ausschliesslich mit drei Themen: der Erschliessung von Quellen, der Geschichte der Jagd und der Geschichte der höfischen Kultur. Einige Forschende sind besonders prominent vertreten: Baudouin van den Abeele kann wohl als der beste Kenner insbesondere mittelalterlicher Falknereitrate gelten. Zunächst trat er mit seiner Dissertation *La Fauconnerie au Moyen Âge* als Experte für lateinische Traktate auf; er bietet darin einen umfassenden Überblick über lateinische Falknereitrate und deren diachrone Inhaltsanalyse.⁶⁷ Seither hat er sich um die Erschliessung, Präsentation und Verbreitung zahlreicher weiterer Quellen zur Falknerei und Jagd verdient

66 Für das genaue Verhältnis von Disziplinar- zu Biomacht vgl. Kapitel 2.1 in vorliegender Arbeit sowie Bruttin: Disziplin in den Körper, S. 115 und 132–133.

67 Vgl. Abeele, Baudouin van den: *La Fauconnerie au Moyen Âge. Connaissance, affaitage et médecine des oiseaux de chasse d'après les traités latins*, Paris 1994.

gemacht,⁶⁸ Friedrichs *De arte venandi* übersetzt,⁶⁹ eine Faksimile-Ausgabe des sogenannten *Moamin*-Traktats herausgegeben⁷⁰ und Forschungsbeiträge im Themenbereich der Falknerei, mittelalterlichen Jagd und Philologie publiziert⁷¹.

Martina Giese sticht als Kennerin der mittelalterlichen Jagd und damit zusammenhängender Quellen vornehmlich aus dem deutschsprachigen Raum hervor. Auch sie hat massgeblich sowohl zur Geschichte der Jagd,⁷² der höfischen

-
- 68 Vgl. etwa Abeele, Baudouin van den: *Il De arte venandi cum avibus e i trattati latini di falconeria*, in: Toubert, Pierre; Paravicini Bagliani, Agostino (Hg.): *Federico II e le scienze*, Palermo 1994, S. 395–409; Abeele, Baudouin van den: *La littérature cynégétique*, Turnhout 1996 (Typologie des sources du moyen âge occidental 75); Abeele, Baudouin van den: *Le Faucon sur la Main. Un Parcours iconographique médiéval*, in: Paravicini Bagliani, Agostino; Van den Abeele, Baudouin (Hg.): *La Chasse au Moyen Age. Société, traités, symboles*, Sismel 2000 (Micrologus' Library 5), S. 87–109; Abeele, Baudouin van den: *Falken auf Goldgrund. Illumi nierte Handschriften lateinischer Jagdtraktate des Mittelalters*, in: *Librarium, Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft* 47 (1), 2004, S. 1–19; Abeele, Baudouin van den: *Medieval Latin and vernacular treatises on falconry (11th–16th c.): tradition, contents, and historical interest*, in: Gersmann, Karl-Heinz; Grimm, Oliver (Hg.): *Raptor and human. Falconry and bird symbolism throughout the millennia on a global scale*, Bd. 3 / 4, Neumünster 2018, S. 1271–1290.
- 69 Vgl. Friedrich II: *L'Art de chasser avec les oiseaux. Le traité de fauconnerie De arte venandi cum avibus*, traduit, introduit et annoté par Anne Paulus et Baudouin van den Abeele, Nogent-le-Roi 2000 (Cyngetica 1).
- 70 Vgl. Abeele, Baudouin van den; Besseyre, Marianne (Hg.): *Der Wiener Moamin. Vollständige Faksimile-Ausgabe im Originalformat des Moamins*, K 4984, Hofjagd und Rüstkammer, Kunsthistorisches Museum Wien, 2 Bd., Graz 2017 (Codices selecti).
- 71 Vgl. etwa Smets, An; Abeele, Baudouin van den: *Medieval Hunting*, in: Resl, Brigitte (Hg.): *A cultural History of Animals in the Medieval Age*, Oxford/New York 2007 (A cultural History of Animals 2), S. 59–79; van den Abeele: «On the dunghill»: The dead hawk in medieval Latin and French moralising literature.
- 72 Vgl. etwa Giese, Martina: *Graue Theorie und grünes Weidwerk? Die mittelalterliche Jagd zwischen Buchwissen und Praxis*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 89 (1), 2007, S. 19–59; Giese, Martina: *Die Jagd zwischen höfischem Zeitvertreib und Lebensnotwendigkeit*, in: Wiczorek, Alfried; Schneidmüller, Bernd; Weinfurter, Stefan (Hg.): *Die Staufer und Italien: Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa*, Stuttgart 2010, S. 283–288; Giese, Martina: *Der König als Jäger im früh- und hochmittelalterlichen Europa*, München 2011; Giese, Martina: *Kaiser Friedrich II. als Jäger*, in: Jiri, Fajt; Hörsch, Markus; Vladislav, Razím (Hg.): *Krivoklát – Pürglitz. Jagd, Wald, Herrscherrepräsentation*, 2014 (Studia Jagellonica Lipsiensia 17), S. 289–303; Giese, Martina: *Am Hof von König Artus. Die Jagd im Spiegel der Korrespondenz von Markgraf Albrecht Achilles*, in: Müller, Mario (Hg.): *Kurfürst Albrecht Achilles (1414–1486). Kurfürst von Brandenburg, Burggraf von Nürnberg, Ansbach 2014* (Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken 102); Giese, Martina: «Ein Gleichnis der Schlachten»: *Die Jagd im vormodernen Erziehungsdiskurs*, in: Šimunek, Robert; Tresp, Uwe (Hg.): *Wege des Lernens: Erziehung und Bildung in Mitteleuropa vom 13.–16. Jahrhundert*, Göttingen 2016 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 135), S. 81–106.

Kultur⁷³ als auch (und hauptsächlich) der Erschliessung von Quellen in diesen Bereichen und speziell der Falknerei⁷⁴ beigetragen. An Smets äussert sich in einer umfangreichen Monografie⁷⁵ und diversen Aufsätzen⁷⁶ vorrangig zu den französi-

-
- 73 Vgl. etwa Giese, Martina: Die Tierhaltung am Hof Kaiser Friedrichs II. zwischen Tradition und Innovation, in: Görich, Knut; Keupp, Jan; Broekmann, Theo (Hg.): Herrschaftsräume, Herrschaftspraxis und Kommunikation zur Zeit Friedrichs II., München 2008 (Münchener Beiträge zur Geschichtswissenschaft 2), S. 121–171; Giese: Korrespondenz.
- 74 Vgl. etwa Giese, Martina: Zu den Anfängen der deutschsprachigen Fachliteratur über die Beizjagd, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 125 (3), 2003, S. 494–523; Giese, Martina: Das Fragment einer deutschsprachigen Falkenheilkunde in der Handschrift 10/25 des Kärntner Landesarchivs Klagenfurt, in: Fachprosaforchung – Grenzüberschreitungen 2–3, 07.2006, S. 143–154; Giese, Martina: Die originär deutschsprachigen Werke der mittelalterlichen Falknereiliteratur und ihre wissenschaftliche Erforschung, in: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen 26, 2007, S. 262–296; Giese, Martina: Die «Heidelberger Falkenheilkunde» des Codex Palatinus germanicus 551, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 130, 2008, S. 298–334; Giese, Martina: «Ut canes pulcherrimos habeas...», die kynologische Hauptvorlage von Albertus Magnus De animalibus, in: Grebner, Gundula; Fried, Johannes (Hg.): Kulturtransfer und Hofgesellschaft im Mittelalter. Wissenskultur am sizilianischen und kastilischen Hof im 13. Jahrhundert, Berlin 2008 (Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel 15), S. 239–270; Giese, Martina: «Falken zu fahen, abzurichten vnd gesundt zu erhalten». Ein jagdkundlicher Gebrauchstext des späten 16. Jahrhunderts, in: Sudhoffs Archiv, Zeitschrift für Wissenschaftsgeschichte, 1907ff 93 (1), 2009, S. 87–95; Giese, Martina: Der Tractatus de austuribus und seine Rezeption durch Albert den Großen, in: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen 28, 2009, S. 67–110; Giese: The «De arte venandi cum avibus» of Emperor Frederick II.
- 75 Vgl. Smets, An: Des Faucons. Édition et Étude des quatre Traductions en Moyen Français du De Falconibus d'Albert le Grand, Nogent-le-Roi 2010 (Bibliotheca Cynegetica 6).
- 76 Vgl. etwa Smets, An: La Traduction en Moyen Français des Traités cynégétiques latins: Le Cas du de falconibus d'Albert le Grand, in: Paravicini Bagliani, Agostino; Van den Abeele, Bau-douin (Hg.): La Chasse au Moyen Age. Société, traités, symboles, Sismel 2000 (Micrologus' Library 5), S. 71–85; Smets, An: La réception en langue vulgaire du «De falconibus» d'Albert le Grand, in: Donavin, Georgiana; Poster, Carol; Utz, Richard (Hg.): Medieval Forms of Argument. Disputation and Debate, Eugene 2002 (Disputatio 5), S. 189–199; Smets, An: Jean de Francières, Artelouche de Alagona et Leurs Collègues: Pour une Étude des Traités de Fauconnerie Français du XVe siècle, in: Memoire en temps advenir. Hommage à Theo Venckeleer, Leuven/Paris/Dudley 2003, S. 301–312; Smets, An: Les traductions francaises médiévales des traités de fauconnerie latins: vue d'ensemble., in: Le bestiaire, le lapidaire, la flore (Actes du Colloque International Université McGill, Montréal, 7.-9. octobre 2002), Montréal 2004, S. 301–317; Smets, An: Les traductions francaises et italiennes du De falconibus d'Albert le Grand: Étude comparative de la structure et du lexique médical, in: The Medieval Translator. Traduire au Moyen Âge, Turnhout 2007, S. 207–221; Smets, An: Que Dieu li pardoint ses defaux, car monlt ama chiens et oiseaulx. La religion dans les traités cynégétiques français du moyen âge, in: Das Mittelalter 12, 2007, S. 81–96; Smets, An: The falconry treatise by Artelouche de Alagona, in: Obermaier, Sabine (Hg.): Tiere und Fabelwesen im Mittelalter, Berlin 2009, S. 55–77; Smets, An; Toulon, Magali: Les Accessoires des Faucons et des Fauconniers dans les Traductions Françaises du de Arte venandi cum avibus de Frédéric II et du de Falco-

schen und italienischen Übersetzungen von Falknereitraktaten, häufig gekoppelt an lexikologische Fragen und mit Fokus auf Albertus Magnus' *De falconibus*.

Tatsächlich sind zahlreiche Beiträge vorhanden, die in erster Linie Quellen zur Falknerei erschliessen.⁷⁷ Entsprechend häufig werden philologische Probleme erörtert, manchmal treten auch grössere Kontroversen auf, wie 2008 in der Frage, ob das im sogenannten *Bottatius*-Brief genannte Werk über Vögel und Hunde Friedrichs *De arte venandi* meint oder eine Zusammenstellung des *Moamin* und anderer älterer Jagdtraktate wäre.⁷⁸ Meines Wissens hat sich in der Fachliteratur keine Eini-

nibus d'Albert le Grand, in: Goyens, Michèle; De Leemans, Pieter; Smets, An (Hg.): *Science Translated. Latin and Vernacular Traditions of scientific Treatises in Medieval Europe*, Leuven 2008 (*Mediaevalia Lovaniensia Studia* 40), S. 311–330.

- 77 Vgl. neben den bereits genannten etwa Lindner, Kurt (Hg.): *Die deutsche Habichtslehre: das Beizbüchlein und seine Quellen*, Berlin 1955 (*Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd* 2); Lindner, Kurt: *Von Falken, Hunden und Pferden. Deutsche Albertus-Magnus-Übersetzungen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts* (2 Bände), Berlin 1962; Lindner, Kurt: *Tragödie der Monumentalität. Das Werk Friedrichs II. von Hohenstaufen in historischer Sicht*, in: Lindner, Kurt (Hg.): *Bibliotheca Tiliiana. Alte Jagdbücher aus aller Welt: Ausstellung aus der Bibliothek Kurt Lindner in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 12. November 1977 bis 29. Februar 1978, Wolfenbüttel 1977* (*Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek* 22), S. 11–17; Walz, Dorothea: *Das Falkenbuch Friedrichs II. Ausstellung der Württembergischen Landesbibliothek zum 800. Geburtstag des Stauferkaisers am 26. Dezember 1994*, Graz 1994; Lagae, Élise: *Un traité inédit d'autourserie et de fauconnerie en moyen français*, in: *Anthropozoologica* 40 (2), 2006, S. 81–98; Poeschke, Joachim: *Der Herrscher als Autor. Zu den Miniaturen im Falkenbuch Kaiser Friedrichs II. (Cod. Pal. lat. 1071)*, in: Grebner, Gundula; Fried, Johannes (Hg.): *Kulturtransfer und Hofgesellschaft im Mittelalter. Wissenskultur am sizilianischen und kastilischen Hof im 13. Jahrhundert*, Berlin 2008 (*Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel* 15), S. 99–129. Zudem werden in der Geschichte der Falknerei häufig archäologische Beiträge publiziert und auch zitiert, vgl. etwa Müller, Hanns-Hermann: *Falconry in central Europe in the Middle Ages*, in: *Anthropozoologica* HS (1), 1993, S. 431–437. Oder auch Prummel, Wietske: *The archaeological-archaeozoological identification of falconry – methodological remarks and some Dutch examples*, in: Gersmann, Karl-Heinz; Grimm, Oliver (Hg.): *Raptor and human. Falconry and bird symbolism throughout the millennia on a global scale*, Bd. 1 / 4, Neumünster 2018, S. 467–478. Sowie weitere Aufsätze aus dem Sammelband von Gersmann und Grimm, vgl. jeweils die Beiträge von Oliver Grimm, Takuya Soma, Claus Dobiak, Kristopher Poole, Liina Maldre/Teresa Tomek/Jüri Peets, Zbigniew M. Bochenski/Teresa Tomek/Krzysztof Wertz/Michał Wojenka, Paul A. Yule, Takayo Kaku, in: Gersmann, Karl-Heinz; Grimm, Oliver (Hg.): *Raptor and human. Falconry and bird symbolism throughout the millennia on a global scale*, 4 Bd., Neumünster 2018.

- 78 Vgl. Fried, Johannes: *Kaiser Friedrich II. als Jäger*, in: Rösener, Werner (Hg.): *Jagd und höfische Kultur im Mittelalter*, Göttingen 1997 (*Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte* 135), S. 149–166. Die kritische Antwort darauf: Gleßgen, Martin-Dietrich; Abeele, Baudouin van den: *Die Frage des «Zweiten Falkenbuchs» Friedrichs II. und die lateinische Tradition des Moamin*, in: Grebner, Gundula; Fried, Johannes (Hg.): *Kulturtransfer und Hofgesellschaft im Mittelalter. Wissenskultur am sizilianischen und kastilischen Hof im 13. Jahrhundert*, Berlin 2008 (*Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel* 15), S. 157–178. Und wie-

gung ergeben. Man darf ausserdem annehmen, dass noch immer zahlreiche nicht erschlossene Quellen vorhanden sind, die Auskunft über die vormoderne Falknerei geben können.

Forschung, die die Inhalte der Quellen für historiografische Fragen verwendet, findet sich häufig im Kontext der Geschichte der Jagd. Hier ist die Vorreiterrolle von Kurt Lindner herauszustreichen, der ab der Mitte des 20. Jahrhunderts besonders im deutschsprachigen Raum das Erforschen und Edieren von Quellen zur Geschichte der Jagd vorangetrieben hat.⁷⁹ Aber auch die Beiträge von Werner Rösener⁸⁰, John Cummins⁸¹ oder Robin Oggins⁸² haben dieses Forschungsfeld wesentlich mitgestaltet, Letzterer mit spezifischem Fokus auf die Jagd mit Beizvögeln. Viele Texte, die sich explizit mit Friedrichs *De arte venandi* oder Alberts *De falconibus* auseinandersetzen, verweisen auf einen Zusammenhang von Jagd und Naturforschung,⁸³ immer wieder wird auch in wissenschaftsgeschichtlichen Beiträgen ein Bezug zur mittelalterlichen Falknerei hergestellt.⁸⁴ Der genaue Zusammenhang von Falknerei und

derum die Replik Fried: Fried, Johannes: Die Handschrift des Guilielmus Bottatius aus Mailand, in: Grebner, Gundula; Fried, Johannes (Hg.): Kulturtransfer und Hofgesellschaft im Mittelalter. Wissenskultur am sizilianischen und kastilischen Hof im 13. Jahrhundert, Berlin 2008 (Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel 15), S. 179–196.

79 Vgl. etwa die von ihm herausgegebene Reihe *Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd*. Zur Rolle Lindners für die Jagdforschung vgl. Roosen, Rolf: Von der Kunst, Entdeckungen und Bücher zu machen. Kurt Lindner und die Geschichte der Beizjagd, in: *Librarium, Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft* 47 (1), 2004, S. 32–46.

80 Vgl. Rösener, Werner: Die Geschichte der Jagd. Kultur, Gesellschaft und Jagdwesen im Wandel der Zeit, Düsseldorf 2004; Rösener, Werner: Jagd, Rittertum und Fürstenhof im Hochmittelalter, in: Rösener, Werner (Hg.): Jagd und höfische Kultur im Mittelalter, Göttingen 1997 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 135), S. 123–147; Rösener, Werner: Adel und Jagd. Die Bedeutung der Jagd im Kontext der adeligen Mentalität, in: Paravicini Bagliani, Agostino; Van den Abeele, Baudouin (Hg.): *La Chasse au Moyen Age. Société, traités, symboles*, Sismel 2000 (Micrologus' Library 5), S. 129–150.

81 Vgl. Cummins, John: *The Hound and the Hawk. The Art of Medieval Hunting*, New York 1988; Pero López de Ayala: *Libro de la caza de las aves*, hg. v. Cummins, John G., London 1986 (Colección Tamesis Serie B, Textos 30).

82 Vgl. Oggins, Robin S.: *The Kings and their Hawks. Falconry in Medieval England*, New Haven/London 2004.

83 Vgl. etwa Fried: Friedrich II.; Menzel: Naturkunst; Oggins, Robin S.: Albertus Magnus on Falcons and Hawks, in: Weisheipl, James A. (Hg.): *Albertus Magnus and the Sciences. Commemorative Essays*, Toronto 1980 (Studies and Texts, pontifical Institute of Medieval Studies 49), S. 441–462; Oggins, Robin S.: Falconry and Medieval Views of Nature, in: Salisbury, Joyce E. (Hg.): *The Medieval World of Nature*, 1993, S. 48–56; Zahlten, Johannes: Medizinische Vorstellungen im Falkenbuch Kaiser Friedrichs II, in: *Sudhoffs Archiv* 54 (1), 1970, S. 49–103; Zahlten, Johannes: Zur Abhängigkeit der naturwissenschaftlichen Vorstellungen Kaiser Friedrichs II. von der Medizinschule zu Salerno, in: *Sudhoffs Archiv* 54 (2), 1970, S. 173–210.

84 Vgl. etwa Egerton, Frank N.: A History of the Ecological Sciences, Part 8. Frederick II of Hohenstaufen: Amateur Avian Ecologist and Behaviorist, in: *Bulletin of the Ecological Society*

Naturwissenschaft ist in Kapitel 4 zentral, wo auch genauer auf die diesbezüglich vertretenen Positionen eingegangen wird.

In der Regel beschäftigen sich jagdgeschichtliche Beiträge aber mit der Falknerei, um über den rituellen, repräsentativen, kurz: höfischen Bezug zu sprechen.⁸⁵ Solche im weiteren Sinne kulturgeschichtlichen Beiträge widmen sich häufig dem Wissenstransfer aus dem arabischen Raum (insbesondere an Friedrichs sizilianischem Hof),⁸⁶ rechtlichen Bedingungen⁸⁷ oder den sogenannten *débats*, den spätmittelalterlichen Streitschriften zur Frage, ob die Jagd mit Hunden oder mit Falken für den Adel standesgemäss sei.⁸⁸ Häufig sind die Quellen dafür auch literarischen

of America 84 (1), 2003, S. 40–44; Egerton, Frank N.: A History of the Ecological Sciences, Part 9. Albertus Magnus: A Scholastic Naturalist, in: Bulletin of the Ecological Society of America 84 (2), 2003, S. 87–91; Charmantier, Isabelle: L'ornithologie entre Renaissance et Lumières: le Traité général des oyseaux de Jean B. Faultrier (1660), in: Anthropolozologica 46 (1), 2011, S. 7–26; Aberth, John: An environmental history of the Middle Ages: the crucible of nature, London 2013.

85 Vgl. etwa MacGregor, Arthur: Animals and the Early Stuarts. Hunting and Hawking at the Court of James I and Charles I, in: Archives of Natural History 16 (3), 1989, S. 305–318; Müller, Jan-Dirk: Naturkunde für den Hof. Die Albertus-Magnus-Übersetzungen des Werner Ernesti und Heinrich Münsinger, in: Wissen für den Hof. Der spätmittelalterliche Verschriftungsprozess am Beispiel Heidelberg im 15. Jahrhundert, München 1994, S. 121–168; Morsel, Joseph: Jagd und Raum: Überlegungen über den sozialen Sinn der Jagdpraxis am Beispiel des spätmittelalterlichen Franken, in: Rösener, Werner (Hg.): Jagd und höfische Kultur im Mittelalter, Göttingen 1997 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 135), S. 255–287; Delude, Lloyd A.: Hawk-Helping Hounds, in: Anthrozoös 10 (4), 1997, S. 231–233; Meier, Frank: Mensch und Tier im Mittelalter, Ostfildern 2008; Boccassini, Daniela: Falconry as royal «delectatio»: understanding the art of taming and its philosophical foundations in 12th- and 13th-century Europe, in: Gersmann, Karl-Heinz; Grimm, Oliver (Hg.): Raptor and human. Falconry and bird symbolism throughout the millennia on a global scale, Bd. 1 / 4, Neumünster 2018, S. 367–388.

86 Vgl. Möller: Arabische Falknereiliteratur; Akasoy, Anna: Zu den arabischen Vorlagen des Moamin, in: Grebner, Gundula; Fried, Johannes (Hg.): Kulturtransfer und Hofgesellschaft im Mittelalter. Wissenskultur am sizilianischen und kastilischen Hof im 13. Jahrhundert, Berlin 2008 (Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel 15), S. 147–156; Akasoy: Falconry in Arabic literature: from its beginnings to the mid-9th century; Cuozzo, Errico: Islamic Crosspollinations. Falconry at the Norman Court of Sicily, in: Baumgärtner, Ingrid; Vagnoni, Mirko; Welton, Megan (Hg.): Representations of power at the Mediterranean borders of Europe (12th–14th centuries), Florenz 2014 (MediEVI 6), S. 51–64.

87 Vgl. Dusil, Stephan: Falconry in the mirror of normative sources from Central Europe (5th–19th centuries), in: Gersmann, Karl-Heinz; Grimm, Oliver (Hg.): Raptor and human. Falconry and bird symbolism throughout the millennia on a global scale, Bd. 2 / 4, Neumünster 2018, S. 313–321.

88 Vgl. Teuscher, Simon: Hunde am Fürstenhof. Köter und «edle Wind» als Medien sozialer Beziehungen vom 14. bis 16. Jahrhundert, in: Historische Anthropologie 6 (3), 1998, S. 347–369; Holmér, Gustaf: Le Débat du Faucon et du Lévrier, Uppsala 1978 (Acta Universitatis Stockholmiensis 8); Cummins: Hound and Hawk.

Ursprungs, nicht selten geht es explizit um die symbolische Bedeutung der Falknerei.⁸⁹ Yannis Hadjinicolaou hat dieses Thema jüngst für die Kunstgeschichte fruchtbar gemacht,⁹⁰ auch auf seine Thesen zur (fehlenden) Loyalität von Falken ist in Kapitel 4 genauer einzugehen. Ebenso ist die jüngst erschienene Habilitationsschrift von Nadir Weber *Rulers & Raptors* hinzuzuziehen, in der er überzeugend gegen die These des Niedergangs der Falknerei in der Frühneuzeit anschreibt. In einer umfassenden Sozial- und Kulturgeschichte der Falknerei an barocken Höfen anerkennt er die abgerichteten Raubvögel als Akteure mit eigener Biografie und spezifischer Funktion.

Mit dem Fokus auf die Machtbeziehungen zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Tieren spielen Symbolik, höfischer Kontext und philologische Feinheiten allerdings eine untergeordnete Rolle. Mich interessiert, welcher Umgang mit tierlichen Körpern in den Traktaten erkennbar ist. Deshalb ist beispielsweise vernachlässigbar, ob die Falknerei auch noch als Herrschaftsinszenierung verwendet wurde oder ob die von Albertus Magnus beschriebenen Falkenarten tatsächlich existierten. Die vorliegende Arbeit fällt also weitgehend aus dem Rahmen der bisherigen Forschung zur vormodernen Falknerei.

Indessen lassen sich die Beiträge zur Falknerei aus der Perspektive der Human-Animal-Studies an einer Hand abzählen:⁹¹ Zunächst ist die Dissertation der Sozialanthropologin Sara Asu Schroer, *On the Wing*, von 2014 zu nennen. Darin vertritt sie den Standpunkt, die Falknerei unterwandere den in der Anthropologie traditionellen Anthropozentrismus, weil nichtmenschliche Tiere als gleichwertige Beziehungspartner berücksichtigt werden:

89 Vgl. etwa Ermes-Körber, Antonia Gertruda: Zwei Künste beflügelt von einem Ideal. Eine Untersuchung des Falkenmotivs in der Lyrik, Epik und Minneallegorie des 12.–14. Jahrhunderts, Amsterdam 1995; Horobin: *Falconry in Literature*; van den Abeele: «On the dunghill»: The dead hawk in medieval Latin and French moralising literature; Weitbrecht, Julia: On Courtyly Discipline: Animal Rituals and Noble Self-fashioning in Gottfried von Strassburg's *Tristan*, in: Hengerer, Mark; Weber, Nadir (Hg.): *Animals and Courts. Europe, c. 1200–1800*, Berlin/Boston 2020, S. 95–109.

90 Vgl. Hadjinicolaou, Yannis: *Macht wie die des Königs. Zur politischen Ikonographie der Falknerei*, in: Sass, Maurice (Hg.): *Hunting without weapons. On the pursuit of images*, Berlin/Boston 2017, S. 87–106; Hadjinicolaou, Yannis (Hg.): *Visual Engagements: Image Practices and Falconry*, Berlin/Boston 2020.

91 Meine eigenen Aufsätze seien hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt, da sie sich mit dem gleichen Thema wie die Dissertation beschäftigen, nur in kleinerem Ausmass oder mit leicht verschobenem Fokus. Vgl. Bruttin: *Disziplinargesellschaft im Anflug*; Bruttin: *Disziplin in den Körper*.

In relation to falconry I would argue [...] that what becomes important for the practitioners is precisely not to engage in a contest in which humans are dominating other animals, but to experience the limits of human control.⁹²

Im Jahr 2018 wiederholt sie dieses Argument in ihrem Beitrag zum monumentalen Sammelband *Raptor and Human*⁹³ von Oliver Grimm und Karl-Heinz Gersmann und betont, dass die Falknerei deswegen bestens als analytischer Gegenstand für die HAS geeignet sei:

These particular ways of engagement and close analysis of the techniques used in manning, training and hunting with raptors can henceforth help to develop a more nuanced understanding of human-animal relationships and domestication in particular.⁹⁴

Bemerkenswerterweise vertritt die Literaturwissenschaftlerin und Ideenhistorikerin Ewa Łukaszyk in einem Essay auf ihrer eigenen Website fast die genau gleiche These:

The sense of falconry has always resided in being together, creating a community of man and bird. This is a self-explaining activity, an aim in itself, without any external use, finality or justification.⁹⁵

Und das verändere das Selbstverständnis als Mensch. Die HAS, die sich gemäss Łukaszyk «unilaterally into some kind of vegetarian vision of the world» bewegten, sähen in der Falknerei fälschlicherweise ein abzuschaffendes Problem. Sie sollten diese Tätigkeit stattdessen als die Chance anerkennen, die sie sei: eine Praxis, die in sich schon moderne Dualismen unterwandert, «as it involves human-animal relati-

92 Schroer, Sara Asu: On the Wing. Exploring Human-Bird Relationships in Falconry Practice, University of Aberdeen, Scotland, 2014, S. 76. Online: <<https://www.falconryheritage.org/uploads/itemUploads/3102/Excerpt%20PhD%20Schroer.pdf>>, Stand: 06.08.2025.

93 Vgl. Gersmann; Grimm (Hg.): Raptor and human. Falconry and bird symbolism throughout the millennia on a global scale.

94 Schroer, Sara Asu: A view from anthropology: falconry, domestication and the «animal turn», in: Gersmann, Karl-Heinz; Grimm, Oliver (Hg.): Raptor and human. Falconry and bird symbolism throughout the millennia on a global scale, Bd. 1 / 4, Neumünster 2018, S. 319.

95 Łukaszyk, Ewa: Falconry. Relationship between man and bird, <<https://www.ewalukaszyk.com/falconry-project-2014-2016.html>>, Stand: 06.08.2025. Von wann genau der Beitrag stammt, ist nicht auszumachen. Da Łukaszyk aber 2011 und 2012 noch mindestens zwei weitere Beiträge zur Falknerei publiziert hat, dürfte auch dieser Text von Anfang der 2010er-Jahre stammen.

onships that resist any straightforward distinction between the wild, the tame and the domestic»⁹⁶, wie Schroer es ausdrückt.

Weder Schroer noch Łukaszyk arbeitet historisch; diese einzigen Beiträge, die sich explizit mit der Beziehung zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Tieren in der Falknerei auseinandersetzen, tun dies auf Basis von Beobachtungen der zeitgenössischen Praxis: Schroer nutzt als Anthropologin die Methode der teilnehmenden Beobachtung, Łukaszyk ist selbst Falknerin. Das Argument, die Nähe zum Falken verändere das Selbstverständnis als Mensch, taucht ausserdem in ähnlicher Weise auch in den beiden Bestsellern von Helen Macdonald auf,⁹⁷ sie scheint also in der zeitgenössischen Falknerei Bestätigung zu erhalten.

Aber diese Nähe zum nichtmenschlichen Tier und die dadurch ausgelöste Reflexion schliesst eine asymmetrische Verteilung von Macht nicht aus. Letztlich ist dies keine Beziehung auf Augenhöhe, sosehr sie auch als solche dargestellt wird. Die Macht, die in der Falknerei ausgeübt wird, ist vielmehr aufgehoben, sublimiert, weniger sichtbar, auch weil sie kaum offen gewaltsam und repressiv ist. Nur darum kann diese Idee einer gleichberechtigten Verbindung von Mensch und Tier im Kontext der Falknerei reproduziert werden. Doch um die trotzdem vorhandenen Machtwirkungen zu sehen, muss man analysieren, wie die Tätigkeit strukturiert ist. Und die «fine balance between the hawk's independence and dependence», sein «in-between status»,⁹⁸ ist folgen- und aufschlussreich. Doch dazu mehr in den Kapiteln 3.2 und 4. Zunächst ist zu beschreiben, anhand welcher Quellen dies gezeigt wird.

1.2 Quellen

Im Zentrum meiner Analyse werden das *De arte venandi cum avibus* des Stauferkaisers Friedrich II. und das *De falconibus* des «Doctor Universalis» Albertus Magnus stehen; weitere Quellen, die sich mit der Abrichtung von Beizvögeln auseinandersetzen, werden punktuell zur Illustration hinzugezogen sowie zur Prüfung, ob es für die zentralen Aussagen diametrale Widersprüche gibt. Dieser Fokus hat zwei Gründe: Erstens markieren Friedrichs und Alberts Werke, die beinahe zeitgleich entstanden sind, eine Art Zäsur in der Geschichte der Falknereiliteratur. Im Früh- und Hochmittelalter deckten diese Texte – auch jene aus dem arabischen Raum – fast ausschliesslich die medizinische Versorgung und Heilmittelrezepte für Falken ab.⁹⁹ Und auch wenn Friedrichs umfangreiches Werk «in no way representative for

96 Schroer: A view from anthropology: falconry, domestication and the «animal turn», S. 318.

97 Vgl. Macdonald, Helen: *Falcon*, London 2006 (Animal); Macdonald, Helen: *H is for hawk*, London 2014.

98 Schroer: A view from anthropology: falconry, domestication and the «animal turn», S. 319.

99 Vgl. Giese: The «De arte venandi cum avibus» of Emperor Frederick II, S. 1459.

the mainstream of this tradition»¹⁰⁰ ist, so markieren sie doch den historischen Anfang der anleitenden Traktate für die Falknerei. Sie teilen sich ausserdem die gegenüber allen anderen Falknereitexten bestehende Ausnahme, dass sie sich ausführlich zu den verschiedenen Vogelarten äussern¹⁰¹ und deren verschiedene Gebrauchsweisen synthetisierend differenzieren.¹⁰²

Dieser ornithologische Inhalt führt zum zweiten Grund für den Fokus auf diese beiden Texte. Wie bereits erwähnt besteht in der Forschung ein reges Interesse an der Wissenschaftlichkeit sowohl Alberts wie Friedrichs. Beide werden immer wieder als Ausnahmeerscheinungen ihrer Zeit präsentiert, weil sie in vielerlei Hinsicht modern anmutende Sichtweisen und Methoden vertreten würden. Das ist umso bemerkenswerter, als sie beide aus sehr unterschiedlichen Kontexten kommen: Der eine ist ein klassischer Universitätsgelehrter und Geistlicher, der andere der mächtigste Regent des Kontinents. Trotzdem gleichen sich die Kommentare aus der Forschung zu ihrer Wissenschaftlichkeit, bisweilen werden sie diesbezüglich auch gemeinsam genannt.¹⁰³ In Kapitel 4 gehe ich der Frage nach, ob sich ein gemeinsamer Nenner ausmachen lässt, der diese Kongruenz erklärt.

Friedrich II.: *De arte venandi cum avibus*¹⁰⁴

Fertiggestellt wurde dieser monumentale Text nach geschätzt dreissig Jahren Arbeitszeit zwischen 1230 und 1245. Als Verfasser ist Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen genannt, die Arbeit daran fand vermutlich grösstenteils an seinem Hof im

100 van den Abeele: Medieval Latin and vernacular treatises on falconry (11th–16th c.): tradition, contents, and historical interest, S. 1273.

101 Vgl. ebd., S. 1279.

102 Vgl. van den Abeele: Fauconnerie, S. 46–51.

103 Vgl. etwa Aberth: Environmental History, S. 201.

104 Für die quellenkritischen Informationen stütze ich mich insbesondere auf den vergleichsweise jungen Beitrag von Martina Giese, das Überblickswerk von van den Abeele sowie auf die Einleitungen zu den verschiedenen Quelleneditionen und den Kommentarband von Carl Arnold Willemsen. Vgl. Giese: The «De arte venandi cum avibus» of Emperor Frederick II; van den Abeele: Fauconnerie; Friedrich II.: Über die Kunst, mit Vögeln zu Jagen. Kommentar zur lateinischen und deutschen Ausgabe von Carl. A. Willemsen, Band 3 der deutschen Edition von de Arte, ediert von Willemsen, Frankfurt/M. 1970; Friedrich II.: Das Falkenbuch Kaiser Friedrichs II. Vollständige Wiedergabe des Codes ms. Pal. Lat. 1071 «De arte venandi cum avibus» der Biblioteca Apostolica Vaticana, Kommentar von Carl Arnold Willemsen, Dortmund 1991 (Die bibliophilen Taschenbücher 152), S. 231–246; Friedrich II.: Falkenbuch Walz/Willemsen, S. 3–30; Friedrich II.: De arte venandi cum avibus = L'arte di cacciare con gli uccelli: ed. e trad. italiana del ms. lat. 717 della Biblioteca univ. di Bologna collazionato con ms. Pal. lat. 1071 della Biblioteca apostolica vaticana, hg. v. Trombetti Budriesi, Anna Laura, Roma 2000 (Collana di fonti e studi 10), S. ix–lxxiii; Friedrich II.: Art de Chasser. Verweise auf weitere Literatur werden nur bei abweichenden Informationen hinzugefügt.

heutigen Süditalien statt. Die Quelle selbst beschreibt, wie Experten auch aus ferneren Ländern geholt wurden, und offenbar war Friedrich zeitlebens in regem Austausch mit arabischen Falknern. Diese Kontakte sind womöglich bei seinem Kreuzzug nach Jerusalem entstanden, das er nicht durch Waffengewalt, sondern durch Verhandlungen «eroberte». Er hielt sich eine Sarazenenarmee auf der italienischen Halbinsel, die den Islam frei ausüben durfte. Dies dürften zudem nur einige der möglichen Gründe für Friedrichs dauernde Streitereien mit verschiedenen Päpsten gewesen sein.¹⁰⁵

Bei Hof führte diese Haltung allerdings zum Austausch von Wissen. So war es auch Friedrich, der die Falkenhaube aus der arabischen Welt ins lateinische Europa brachte, wo sie sich in der Falknerei durchsetzte und bis heute in Gebrauch ist. Er liess den *Moamin* übersetzen und hatte sicherlich Kenntnis von weiteren Falknerei-traktaten. Viel Wissen, das er im *De arte venandi* präsentiert, basiert allerdings aller Wahrscheinlichkeit nach auf eigener Erfahrung. Friedrich wendet sich mit dieser Begründung gar explizit gegen Aussagen von Aristoteles, dessen Schriften zu jener Blütezeit der Rezeption eine beinahe unerschütterliche Autorität innehatten.

Der Inhalt des Textes unterscheidet sich in zwei überlieferten Handschriften-gruppen hauptsächlich im Umfang: Die eine Gruppe beinhaltet sechs Bücher, deren Inhalt sich grob wie folgt gestaltet:

- Buch 1: Einleitung und Ornithologie
- Buch 2: Falkenarten, Beschaffung, Haltung zu Hause, Angewöhnung an Menschen
- Buch 3: Training zur Rückkehr und Abtragen auf Vorlass
- Buch 4: Jagd auf Kraniche mit Gerfalken
- Buch 5: Jagd auf Reiher mit Sakerfalken
- Buch 6: Jagd auf Wasservögel mit Wanderfalken

Offenbar waren zusätzlich veterinärmedizinische Teile und Ausführungen zum Habicht geplant. Doch entweder sind diese Zusätze verloren gegangen oder sie wurden gar nicht erst niedergeschrieben. Notizen oder Ähnliches sind nicht überliefert. Der älteste Codex der Sechs-Bücher-Gruppe ist auch der vollständigste und bildet die wichtigste Vorlage der modernen Editionen (Bologna, Biblioteca universitaria, lat. 717). Diese Handschrift stammt von Ende des 13. Jahrhunderts und ist eine von nur sechs Kopien, die überliefert sind.

Die Zwei-Bücher-Gruppe beinhaltet nur Bücher 1 und 2 der Sechs-Bücher-Gruppe, inhaltlich sind sie nah beieinander. Aus dieser Gruppe stammt die berühmteste und älteste erhaltene Version, die sogenannte Manfred-Handschrift

¹⁰⁵ Vgl. Stürner, Wolfgang: Friedrich II. Teil 2. Der Kaiser 1220–1250, Darmstadt 2000, S. 73–74, 156–157, 389–399, 434.

(Codex Vaticanus Palatinus latinus 1071). Sie wurde von Friedrichs Sohn Manfred in Auftrag gegeben und redigiert. Berühmt ist sie vorwiegend ihrer Miniaturen wegen, die in einzigartiger Anzahl und Qualität erhalten sind. Diese Miniaturen illustrieren und ergänzen den Inhalt des Textes, gezählt wurden insgesamt 915 Abbildungen von Vögeln aus 130 Vogelarten, 160 Falkner, meist bei der Arbeit, und zwei Herrscherminiaturen, wobei umstritten ist, ob es sich dabei tatsächlich das eine Mal um Friedrich und das andere Mal um Manfred handelt.

Trotz früher Übersetzung ins Französische fand das *De arte venandi* wenig Resonanz im Spätmittelalter, und auch in der Frühneuzeit sind nur einige Drucke entstanden. Erst ab dem 18. Jahrhundert wurde der Text, angestoßen durch eine Übersetzung ins Deutsche von 1756, weitem bekannt und seither mit immer mehr Begeisterung rezipiert. Mögliche Erklärungen für diese zunächst ausgebliebene Resonanz bietet van den Abeele:¹⁰⁶

- Die Person des Kaisers selbst war das Problem. Damit sind seine Differenzen mit der Kirche gemeint, aber auch die Kapetingen, die sein Erbe zerstören wollten.
- Die Verfasstheit in Latein war ein zu grosses Hindernis. Diese These wird dadurch gestützt, dass etliche andere und häufiger kopierte Traktate später in Vernakular überliefert sind.
- Der Text war schlicht zu umfangreich und damit zu teuer zur Abschrift. Kurt Lindner spricht diesbezüglich von der «Tragödie der Monumentalität»¹⁰⁷.
- Für den tatsächlichen Gebrauch war der Text zu detailliert und redundant, zudem bot er kein Inhaltsverzeichnis.
- Es gab zu viele Konkurrenztexte, die einen damals offenbar beliebten veterinärmedizinischen Teil boten – was dem *De arte venandi* fehlt.
- Der Text bewegte sich ausserhalb der scholastischen Texttradition, und nicht einmal innerhalb der Falknereiliteratur entsprach er dem herkömmlichen Schema.

Wie sich noch zeigen wird, stützt vorliegende Untersuchung die letzte These am ehesten. Allerdings wird weniger der genaue Grund von Interesse sein als vielmehr der Fakt der ausgebliebenen Resonanz selbst.

Für die Quellenanalyse arbeite ich mit der deutschen Übersetzung von Carl Arnold Willemssen, die 1964 in zwei Bänden erschienen ist und auf der Sechs-Bücher-Gruppe der Handschrift Bologna, Biblioteca Universitaria, Ms. Lat. 419 (717)

106 Vgl. Abeele, Baudouin van den: *Inspirations orientales et destinées occidentales du De arte venandi cum avibus de Frédéric II.*, in: CISAM, Fondazione (Hg.): *Federico II e le nuove culture: Atti del XXXI Convegno storico internazionale*, Todi, 9–12 ottobre 1994, Spoleto 1995, S. 386–389.

107 Lindner: *Monumentalität*.

basiert.¹⁰⁸ Die Quellennachweise beziehen sich im Folgenden auf diese Ausgabe; der lateinische Ursprungstext wird bei zentralen Begriffen oder Falknerei-Termini ebenfalls nach der Ausgabe von Willemsen hinzugezogen.¹⁰⁹ Ich ziehe diese ältere lateinische Edition jener von Anna Laura Trombetti Budriesi¹¹⁰ vor, weil ich auch mit der darauf aufbauenden deutschen Übersetzung des Textes arbeite. Verweise finden sich anders als bei jenen auf Alberts Werk normal in den Fussnoten und mit Verweis auf die Seitenzahl der deutschen Edition. Verweise direkt im Text würden bei den zahlreichen Angaben den Lesefluss stören.

Albertus Magnus: *De falconibus*¹¹¹

Alberts Falknereitraktat findet sich nicht als eigenständiger Text, sondern als Teil des wesentlich umfassenderen *De animalibus*. Dieses Werk ist vermutlich zwischen 1256 und 1268 entstanden, umfasst 26 Bücher und ist in über 40 Manuskripten überliefert.¹¹² Es ist Teil von Alberts umfassender Rezeption der aristotelischen Schriften und gilt als einer der wichtigsten Beiträge zu mittelalterlicher Zoologie und Medizin, Albertus Magnus indessen als «the dominant figure in Latin learning and natural science of the thirteenth century»¹¹³. Aufgrund dieser speziellen Situation ist auf den textuellen Kontext des Falknereitraktats ausführlicher einzugehen, da dieser auch für ein Argument in Kapitel 4 zur Methode Alberts von Belang ist.

Wie die anderen Texte Alberts, in denen er Aristoteles rezipiert, ist auch *De animalibus* über weite Strecken nicht einfach Übersetzung der Vorlage, sondern Erläuterung und Kommentar. Das Ausserordentliche ist, dass diese Arbeit nach den ersten 19 Büchern eigentlich abgeschlossen wäre. Die Bücher 20 und 21 gelten als Alberts origineller Beitrag, in dem er «seine aristotelische Vorlage ergänzt und kom-

108 Friedrich II: De arte Deutsch, Band 1; Friedrich II: Über die Kunst, mit Vögeln zu jagen. Band 2, hg. v. Willemsen, Carl Arnold, Bd. 2 / 2, Frankfurt/M. 1964, S. 2.

109 Friedrich II: Friderici Romanorum Imperatoris Secundi De arte venandi cum avibus. Tomus Primus, hg. v. Willemsen, Carl Arnold, Leipzig 1942; Friedrich II: Friderici Romanorum Imperatoris Secundi De arte venandi cum avibus. Tomus Secundus, hg. v. Willemsen, Carl Arnold, Leipzig 1942.

110 Friedrich II: De arte venandi cum avibus = L'arte di cacciare con gli uccelli.

111 Bei den vorliegenden Abschnitten zu Alberts *De falconibus* handelt es sich um eine gekürzte Fassung der Quellenkritik aus meiner 2017 bei Prof. Dr. Simon Teuscher eingereichten Masterarbeit.

112 Die Angaben zu Entstehung und Überlieferung entnehme ich primär Albertus Magnus: On Animals. A Medieval Summa Zoologica, Translated and annotated by Kenneth F. Kittell Jr. & Irvn Michael Resnick, 2 Bd., Baltimore/London 1999, S. 1–21 und 34–36. Ausserdem Lindner: Von Falken, Hunden und Pferden, S. 9–23.

113 Thorndike, Lynn: A History of Magic and Experimental Science, During the First Thirteen Centuries of Our Era, Bd. 1 / 2, New York 1958, S. 521.

plettiert»¹¹⁴. Ebenso dürften diverse Informationen der Kompilation von vermutlich sämtlichen ihm bekannten Tierarten und deren Beschreibungen seine Eigenleistung sein, die lexikonartig einem Bestiarium ähnlich die Bücher 22 bis 26 ausmachen.¹¹⁵ Diese fünf Bücher sind nach dem inhaltlichen Kriterium *Perfektion* geordnet, das er in Buch 20 und 21 erläutert: Am Anfang stehen die perfekteren Tiere und am Ende die am wenigsten perfekten. Das perfekte Tier dient also als Referenz für alle anderen, es geht darum, sie auf diesem Spektrum bestimmen zu können. Und dieses Referenztier ist der Mensch.¹¹⁶ Konkret sieht die Gliederung der Bücher 22 bis 26 dann wie folgt aus:

- Buch 22: Menschen, *de homine*; Vierfüsser, *de quadrupedibus* (81 Seiten in der Stadler-Edition)
- Buch 23: Vögel, *de natura avium* (85 Seiten)
- Buch 24: Wassertiere, *de aquaticis* (36 Seiten)
- Buch 25: Schlangen- und Kriechtiere, *de natura serpentum* (27 Seiten)
- Buch 26: Gewürm, *de natura vermium* (21 Seiten)

Innerhalb dieser Bücher sind die einzelnen Tierarten (bei den Vögeln etwa Adler, Falke, Huhn etc.) in alphabetischer Ordnung aufgelistet, was von Albert auch an jedem Übergang vom jeweiligen Vorwort zur lexikalischen Aufzählung erwähnt wird. Das ist bemerkenswert, weil er sich offenbar bewusst ist, dass dieses eher unbeholfene Mittel der Ordnung «nicht gänzlich philosophisch»¹¹⁷ ist. Er begründet die alphabetische Ordnung damit, dass es «ein effektives Vorgehen für einfaches Lehren»¹¹⁸ sei. In einigen Fällen wird eine dritte Ebene eingeführt, beispielsweise werden im Eintrag «rutela» sechs respektive zwölf Spinnenarten genannt.¹¹⁹ Indessen verwendet Albert keine einheitlichen taxonomischen Begriffe. Beispielsweise benutzt er *genus* zu Beginn des 23. Buches, um Vögel in ihrer Gesamtheit zu bezeichnen,¹²⁰ in Buch 21 aber fasst er damit einzelne Vogelarten zusammen.¹²¹ Und später benennt er auch

114 Möhle, Hannes: Zur Methodologie der Naturwissenschaften, in: Albertus-Magnus-Institut (Hg.): Albertus Magnus und sein System der Wissenschaften, Münster 2011, S. 230.

115 Vgl. auch zum Aufbau: Anzulewicz, Henryk: Albertus Magnus und die Tiere, in: Obermaier, Sabine (Hg.): Tiere und Fabelwesen im Mittelalter, Berlin/New York 2009, S. 35.

116 Für eine detaillierte Analyse der metaphysischen Perfektionskriterien bei Albertus Magnus vgl. Guldentops, Guy: Albert the Great's zoological Anthropocentrism, in: Il mondo animale. The World of Animals, Micrologus VIII (1), 2000, S. 218–219 und S. 222–225.

117 Albertus Magnus, Lib. 23, Tract. 1, § 1. «Licet enim hic modus non omnino sit philosophicus».

118 Ebd. «ad facilitatem convenit doctrinae».

119 Vgl. Lib. 26, § 25–28.

120 Vgl. Lib. 23, Tract. 1, § 2. «Cum igitur ex ista ratione aves secundum totum genus suum [...]».

121 Vgl. Lib. 21, Tract. 1, Cap. 5, § 26. «[H]oc fit non in uno genere, sed in multis generibus avium.»

die weitere Differenzierungsstufe der Vögel mit diesem Begriff.¹²² Am Beispiel der Vögel lassen sich diese Ebenen übersichtshalber wie folgt schematisieren:

Tabelle 1: Struktur von Alberts Bestiarium

Mensch, Vierfüsser, Vögel , Wassertiere ...	Bücher 22 bis 26
Adler, Falke , Huhn, Taube ...	alphabetische Listen
Montanarius, Peregrinus, Gibbosus ...	einzelne Kapitel

Ins Auge stechen indessen die unterschiedlichen Längen der Einträge auf zweiter Ebene. Fast alle alphabetisch aufgelisteten Tierarten erhalten je ein bis zwei Abschnitte Text,¹²³ wobei viel auf andere Stellen weiter vorn im Gesamttext verwiesen wird, also auf die Bücher 1 bis 20. Diese kürzeren Einträge sowie die wiederholten Hinweise, dass die alphabetische Liste nicht eigentlich «philosophisch» ist, lassen vermuten, dass das Bestiarium eher als Nachschlagewerk konzipiert war denn als vollständige Abhandlung allen Wissens über jede einzelne Tierart. Umso mehr fallen diejenigen Einträge auf, die wesentlich mehr Platz einnehmen: Stier, Wolf, Löwe, Adler, Krebse, Drachenschlangen, Spinnen und «rutela» werden auf jeweils rund zwei bis drei Seiten erläutert, Wal und Hai (zusammen «cetus») nehmen vier und Hunde sechs Seiten in Anspruch. Mit 23 Seiten fällt der Eintrag über Pferde aus diesem Rahmen, doch ist auch dieser nur knapp halb so lang wie der längste: Mit 40 Seiten über Physiologie, Pflege, Dressur und Haltung ist der Eintrag zu den Falken bei weitem der gewichtigste.

Die starken Schwankungen verwundern, wobei einige Erklärungen denkbar sind. Dem Wal oder Löwen beispielsweise kommen Rollen in biblischen Erzählungen zu, Stier und Pferd sind Nutztiere, Hunde allgegenwärtig. Diese nur beispielhaft gewählten Erklärungen sind aber ohnehin dürftig, weil sowohl beim Wal als auch beim Löwen jeglicher Verweis auf Zusammenhänge mit der Bibel fehlt, Kühe oder Hennen ebenfalls Nutztiere sind und es unzählige weitere Arten gäbe, deren Einträge nach diesen Kriterien viel länger sein müssten. Bemerkenswert ist, dass die drei Tiere mit den längsten Einträgen eine Gemeinsamkeit haben: Pferde, Hunde und Falken sind alle drei zentral im Kontext der Jagd. Und Tiere, «that were kept to assist in hunting – horses, dogs, and birds – were looked after with great

122 Vgl. Lib. 23, Tract. 1, Cap. 5, § 51. «sunt decem genera falconum nobilium»
123 Die Angaben zu Abschnitt- und Seitenzahlen beziehen sich auf die lateinische Edition von Stadler.

care»¹²⁴. In diesem Zusammenhang ist auch nicht überraschend, wie viel länger in diesen Einträgen die veterinärmedizinischen Abschnitte sind, besonders der Eintrag zu Pferden besteht praktisch nur aus solchen. Die Pflege der einzelnen Tiere scheint gewichtiger gewesen zu sein als bei anderen Nutztieren wie bei Schweinen, Kühen oder Schafen, die eher auf einem Bauernhof als beispielsweise auf bildlichen Darstellungen adliger Herren zu finden sind.¹²⁵

Indessen ist darin für Hunde und Pferde nur wenig über Training und Jagd zu lesen, ganz im Gegensatz zum Falknereitraktat. Letzteres ist nicht nur der längste und detaillierteste Eintrag im Bestiarium, es existiert auch in einem separaten Nachleben späterer Überlieferung. Das Wissen darin fand also in einer «Sonderüberlieferung»¹²⁶ Verbreitung, wurde unabhängig vom Rest des *De animalibus* in Kompilationen aufgenommen und übersetzt.¹²⁷ Wie weit verbreitet es mindestens war, ist daran ersichtlich, dass auch Übertragungen aus dem Lateinischen existieren: Zwei deutsche, vier französische und drei italienische Versionen von Alberts Falknereitraktat sind zurzeit als erhalten bekannt.¹²⁸ Zudem lässt die Existenz dieser Übersetzungen vermuten, dass *De falconibus* über Gelehrtenkreise hinaus gelesen und benutzt wurde. Albertus Magnus gibt selbst Hinweise auf den Gebrauch und die Zielgruppe des Traktats, so schreibt er gleich zu Beginn: «Da viele über die Natur von Falken zu wissen wünschen, wollen wir sie präziser beschreiben» (§ 44). Ausserdem könne niemand «als überflüssig zurückweisen, dass dies vielen zum Vergnügen dient, die es gewohnt sind, mit den Vögeln des Himmels zu spielen» (§ 102). Es hat den Anschein, als reagiere er auf rege Nachfrage, wenn er auf Falken so viel genauer eingeht als auf andere Tiere.

Das Falknereitraktat hat auch als einziger Bestiariumseintrag eigene Unterkapitel, die zur Übersicht auf der nächsten Seite in Tabelle 2 schematisch mit kurzen Inhaltsangaben und nach zusätzlichen Gliederungshinweisen dargestellt sind. Für die Analyse in den Kapiteln 3 und 4 sind Alberts Kapitel 17 und 22 zentral, allerdings tauchen auch in den anderen Kapiteln relevante Aussagen über das Verhältnis zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Tieren auf, die zu berücksichtigen sind.

124 Resl, Brigitte: Introduction. Animals in Culture, ca. 1000-ca. 1400, in: Resl, Brigitte (Hg.): A cultural History of Animals in the Medieval Age, Oxford/New York 2007 (A cultural History of Animals 2), S. 7.

125 «Both hawking and hunting with dogs provide endless series of representations, which are either purely decorative or charged with some meaning or symbolism.» Smets; van den Abeele: Medieval Hunting, S. 75.

126 van den Abeele: Falken auf Goldgrund, S. 8.

127 Zur dieser Verbreitung von Alberts Falknereitraktat vgl. Smets; van den Abeele: Medieval Hunting, S. 66–67; Lindner: Von Falken, Hunden und Pferden, S. 22 und 122–125; van den Abeele: Fauconnerie, S. 20–44; van den Abeele: Falken auf Goldgrund.

128 Vgl. Smets: Réception en langue vulgaire, S. 195.

Da die Editio Coloniensis, das Jahrhundertprojekt der Albertus-Magnus-Neuaufgabe, bedauernswerterweise bisher nicht bei *De animalibus* angelangt ist, verwende ich weiter die lateinische Edition von Hermann Stadler.¹²⁹ Da sich praktisch alle Verweise auf den Eintrag zu den Falken des Liber XXIII (das nur ein Tractatus hat) beziehen, beschränke ich mich jeweils auf die Angabe von Stadlers Paragrafennummer direkt im Text. Die genauere Angabe von Buch, Tractatus und Paragraph verwende ich in einer Fussnote, wenn Stellen aus einem anderen Teil des *De animalibus* zitiert werden.

Tabelle 2: Inhalt von Alberts De falconibus

Gliederungshinweise		Kapitel	Inhalt
vier entscheidende Charakteristika	artenunabhängig	1	Form
		2	Farbe
		3	Verhalten
		4	Laute und Rückruf
Falkenarten*	nobiles	5	Falco Sacer
		6	Gyrofalco
		7	Falco Montanarius
		8	Falco Peregrinus
		9	Falco Gibbosus
		10	Falco Niger
		11	Falco Albus
		12	Falco Rubeus
	ignobiles	13	Falco qui habet pedes azurinos
		14	Falco Mirle
		15	Falcones Lanarii (3 Arten)
		16	Genera permixta (4 Arten, <i>Falco Peregrinus</i> + eine <i>Lanius</i> -Art)

129 Albertus Magnus: De animalibus: libri XXVI. Nach der Cölnener Handschrift, hg. v. Stadler, Hermann, Münster 1916 (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters 15–16).

Gliederungshinweise		Kapitel	Inhalt	
Dressur	Falken	17	Domestizierung und Training von Falken	
Krankheit und Heilung		18	Krankheiten und Heilung von Falken (<i>secundum Gulielmum falconarium</i>)**	
		19	Krankheiten und Heilung von Falken (<i>secundum falconarium Frederici Imperatoris</i>)	
		Habichte	20	Krankheiten und Heilung von Habichten (<i>secundum falconarium Frederici Imperatoris</i>)
			21	Krankheiten und Heilung von Habichten (<i>secundum experta Gulielmi</i>)
Dressur		22	Domestizierung und Training von Habichten	
Ergänzungen	andere Raubvögel und Falkenarten	23	Krankheiten und Heilung sowie Training von anderen Raubvögeln	
		24	Falco Lapidaris und Falco Arborealis, Allgemeines über Habitate	

* Die Artenbezeichnungen werden von Albertus Magnus direkt übernommen, die Entsprechungen in moderner Taxonomie sind hier nicht von Bedeutung.

** Gemeint ist wohl der Falkner von König Roger II. von Sizilien – also Friedrichs Grossvater –, dessen lateinisches Falknereitragat verloren ist. Vgl. Albertus Magnus: Man and the Beasts. De Animalibus (Books 22–26), übersetzt von James J. Scanlan, Binghamton 1987 (Medieval & Renaissance. Text & Studies 47), S. 19. Mögliche Verwirrungen mit dem sogenannten *Dancus*-Traktat, das Albert definitiv rezipiert, sind nicht auszuschliessen, vgl. Lindner: Von Falken, Hunden und Pferden, S. 25–26. Friedrichs *De arte* hat Albert wohl nicht gekannt.

Weitere Quellen

Das auf der iberischen Halbinsel wohl einflussreichste Werk über Falknerei war Pero López de Ayala *Libro de la caza de las aves*,¹³⁰ geschrieben um 1385 und in nicht weniger als 31 Manuskripten überliefert. Der Grosskanzler von Kastilien hatte den Anspruch, darin alles Wichtige und Richtige zur Falknerei zusammenzutragen, und behandelt darin die verschiedenen Raubvögel, ihr Aussehen, ihre Vorzüge und Nachteile und sonstige Eigenschaften; weiter in einem ausführlichen Kapitel ihre Haltung und Ab- richtung sowie geeignete Jagdgebieten, was ausserhalb von Friedrichs Traktat eine «originality in the European tradition»¹³¹ war; der grösste Teil des Traktats ist dann jedoch der medizinischen Pflege der Beizvögel gewidmet. Vermutlich kannte Pero

130 Vgl. die quellenkritischen Inhalte in der Einleitung der hier benutzten Edition von John Cummins: Pero López de Ayala: Libro de la Caça, S. 11–38.
131 van den Abeele: Medieval Latin and vernacular treatises on falconry (11th–16th c.): tradition, contents, and historical interest, S. 1276.

López Friedrichs *De arte venandi* nicht, einen expliziten Verweis darauf sucht man vergebens. Auch das viel rezipierte *Dancus*-Traktat war ihm wohl nicht bekannt.

Wie das *Libro de la caza* ist vermutlich auch das älteste deutschsprachige Falknereitratat originaler Natur. Die *Ältere deutsche Habichtslehre*¹³² dürfte bereits im frühen 14. Jahrhundert entstanden sein, allerdings ist weder die*der Urheber*in bekannt noch ist das Original überliefert. Dieses war aber höchstwahrscheinlich schon auf Deutsch verfasst, da sich keine nachweislich übernommenen Textstellen ausmachen lassen und auch vom Aufbau her ist kein Vorbild bekannt. Inhaltlich stimmt es aber weitgehend mit anderen Traktaten überein, ausser dass die Zusammenarbeit mit Hunden eingehender beschrieben wird. Vor allem aber ist die darin beschriebene Pflege und Abrichtung von Beizvögeln auf Habichte beschränkt. Das passt zur germanischen Beiztradition, entsprechend befassen sich zeitgenössische didaktische Vernakularquellen aus dem romanischen Raum ausschliesslich mit Falken.

Verdrängt wurde dieser Text durch das *Beizbüchlein*, das seinem Inhalt nach im Wesentlichen der *Älteren Deutschen Habichtslehre* entspricht, aber einen umfangreichen veterinärmedizinischen Teil angehängt bekommen hat, der wiederum wesentlich aus Übersetzungen anderssprachiger Traktate besteht und sich angesichts der Inhalte frühester Falknereitexte besonderer Beliebtheit erfreut haben dürfte. Erstellt wurde diese Kompilation im frühen 15. Jahrhundert, vier Handschriften sind erhalten. Der Text dürfte sehr beliebt gewesen sein, wurde er doch bereits 1480 gedruckt – vermutlich ist es der älteste gedruckte Text, der sich ausschliesslich mit der Jagd auseinandersetzt –, schon 1497 ein zweites Mal und im 16. Jahrhundert drei weitere Male aufgelegt. Der Text wurde auch später oft rezipiert und in Kompilationen aufgenommen, sein Einfluss beschränkte sich aber auf den deutschen Sprachraum.

Der jagdkundliche Teil entspricht indessen nicht wörtlich der *Älteren Deutschen Habichtslehre*, sondern stellt eine humanistisch gefärbte Variante dessen dar, *Jüngere Deutsche Habichtslehre* genannt. Diese ist allerdings nicht separat überliefert, sondern nur mit dem veterinärmedizinischen Teil zusammen. Ein bemerkenswerter Unterschied ist zudem, dass erst in der *Jüngeren* vom «Verbräuen» die Rede ist, also dem Hochziehen der Augenlider zur Blendung des nichtmenschlichen Tieres während der frühesten Gewöhnung an seine neue Umgebung. In der *Älteren* fehlt ein solcher Hinweis, was darauf hindeuten könnte, dass diese Praxis im deutschen Sprachraum erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts Verbreitung fand.

132 Vgl. für die *Ältere Deutsche Habichtslehre* sowie für das *Beizbüchlein* die quellenkritischen Angaben in der Einleitung der hier benutzten Edition von Kurt Lindner: Lindner, Kurt (Hg.): Die deutsche Habichtslehre: das Beizbüchlein und seine Quellen, Berlin 1955 (Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd 2), S. 9–96.

Bereits verbreitet war die Blendung der Falken allerdings im arabischen Raum, woher der sogenannte *Moamin* stammt.¹³³ Ein*e Autor*in ist nicht auszumachen, nur schon zur Herkunft des Namens gibt es grosse Unsicherheiten. Für vorliegende Belange ist der Text darum interessant, weil man, wenn man sich auf den *Moamin* bezieht, in der Regel ohnehin die lateinische Übersetzung meint. Diese Übersetzung (während der wohl auch die Verwirrung mit dem Namen entstand) wurde von Friedrich II. von Hohenstaufen in Auftrag gegeben und an seinem Hof von Theodor von Antiochia höchstwahrscheinlich am 14. April 1241 fertiggestellt. Friedrich soll ihn gar selbst redigiert haben. Der Text dürfte also einen erheblichen Einfluss auf sein *De arte venandi* ausgeübt haben, aber auch sonst war diese Übersetzung folgenreich: Aus dem 14. und 15. Jahrhundert sind mindestens 27 Handschriften erhalten, zum Teil von Vernakularübersetzungen, von denen die erste ins Französische bereits zwischen 1249 und 1272 angefertigt wurde. Diese Übersetzung entstand zusammen mit dem *Ghatrif*-Traktat, von dem die Urhebererschaft ebenfalls ungeklärt ist, das jedoch fast sicher auf einer persischen Vorlage des 9. Jahrhunderts basiert. Beide Texte beinhalten mehr oder weniger umfangreiche Informationen zu Raubvogelarten, Haltung und Abrichtung, den grössten Teil nimmt aber die übliche Aufzählung von Vogelleiden, deren Anzeichen und medizinischen Gegenmassnahmen ein.

Wie gesagt werden diese zusätzlichen Quellen zur Unterstützung und Illustration hinzugezogen sowie zur Prüfung, ob sich in ihnen widersprüchliche Aussagen zu den entscheidenden Vorgängen finden lassen, wie sie aus der Analyse von Friedrichs und Alberts Traktaten hervorgehen. Für diese Analyse ist zunächst aber das analytische Raster zu erläutern: Was genau steckt hinter Foucaults Konzept der Disziplinarmacht?

133 Vgl. insbesondere die Einleitung der Edition der altfranzösischen Übersetzung der Texte: Tjerneld, Håkan (Hg.): *Moamin: et Ghatrif: Traités de fauconnerie et des chiens de chasse*, Stockholm 1945 (*Studia Romanica Holmiensia* 1), S. 1–30. Zu den arabischen resp. persischen Vorlagen vgl. Möller: *Arabische Falknereiliteratur*; Akasoy: *Falconry in Arabic literature: from its beginnings to the mid-9th century*; Akasoy, Anna: *The Influence of the Arabic Tradition of Falconry and Hunting in Western Europe*, in: Promann, Peter E. (Hg.): *Islamic Medical and Scientific Tradition. Critical Concepts in Islamic Studies*, Vol. II, Abindon Oxon/New York 2011, S. 406–427.